

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Belegpreis monatlich 1.00 Gulden, vierteljährlich 2.50 Gulden, in Deutschland 1.00 Gulden, durch die Post 1.10 Gulden monatlich. Abbestellen: die Danziger Volksstimme, Danzig, Postfach Nr. 245. Abbestellen: die Danziger Volksstimme, Danzig, Postfach Nr. 245.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfach Nr. 245
Telefon Nr. 245
Abbestellen: die Danziger Volksstimme, Danzig, Postfach Nr. 245.

Nr. 247

Freitag, den 21. Oktober 1927

18. Jahrgang

Rebellion der oberen Beamten

Überall scharfster Klassenkampf. — Heuchlerische Vorwürfe des Rechtsblocks gegen die Sozialdemokratie.

E. L. Danzig, den 21. Oktober 1927.

So während sich auch die bürgerlichen Parteien und Klauen in diesem Wahlkampf gegenseitig bekämpfen, in einem Punkt sind sie sich einig, nämlich in der Ablehnung des von der Sozialdemokratie vertretenen Klassenkampfes. Der Notbund der Erwerbstände hat unter seinen Mitgliedern an die bürgerlichen Parteien speziell die Forderung aufgestellt:

Scharfe Ablehnung der verheerenden Klassenkampfböe der Sozialdemokratie. Selbst die Liberalen haben sich bereit dem Notbund mitzuteilen, daß sie mit dieser seiner Forderung völlig einverstanden sind. Die Deutschnationalen bestreiten sogar den größten Teil ihrer Wahlpropaganda mit großen Titeln gegen die „Klassenböe der Sozialdemokratie“, die „die arbeitende Volksschicht in unverantwortlicher Weise gegen die Besitzenden aufbeißt“ und dadurch die von den Deutschnationalen ersuchte ideale Volksgemeinschaft aller Klassen ernsthaft gefährdet.

So und ähnlich lauten die Wahlreden der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Sie würde in den Augen der Schwemmann-Büchse vielleicht noch Gnade finden, ließe sie nur von dem verurteilten Klassenkampf, d. h. von der Auspielung der Not der proletarischen Schichten gegen den Ueberfluß in den bestehenden Klassen ab. Was man aber aus bürgerlichen Kreisen der Sozialdemokratie vornimmt, ist in den bürgerlichen Kreisen selbst ganz und gar. Die Deutschnationalen, deren Fahne schwarzweißrot und deren Nationalhymne der Fridericus-Rex-Marsch ist, heßt trotzdem in der scharfsten Weise

die Mittelständler gegen andere Verfassungsklassen

auf, und Herr Slavter hielt Neben gegen die obere Beamten- schaft und die Großagrarier, wie sie selbst der linksen Kommunismus nicht radikal vom Stapel lassen kann. Der Bauernbund, eine Vereinigung der Kleinbauern, aber sonst kramm deutsch und christlicher Gesinnung, zieht in seinen Wählerveranstaltungen lärmend gegen die Großagrarier zu Felde und macht der Deutschnationalen Partei den Vorwurf, daß sie für die Not der Kleinbauern nicht das geringste Interesse gezeigt habe, sondern sich ausschließlich von den Interessen des Herrn Rittergutsbesitzers Durandt leiten lassen. Herr Durandt selbst gibt auch offen zu, daß er und seine Partei ausschließlich die Interessen der Großagrarier vertritt. Dient er doch bei der Landbundtagung im Februar 1927 eine Rede, wobei er nach dem Bericht der Deutschnationalen „Danziger Allgemeinen Zeitung“ folgendes ausführte:

„Heute hat die Masse die Herrschaft. Um die Masse zu überwinden, muß man ihr die Qualität gegenüberstellen. Früher war die Qualität in den oberen Schichten verkörpert, und diese haben daher die Führerschaft gehabt; in der Landwirtschaft der Großgrundbesitzer, der aber heute die Führung zum großen Teil verloren hat. Diese Führung gilt es, wiederzugewinnen.“

Am schlimmsten gebärdet sich die obere Beamten- schaft in der Ablehnung der Klassenkampfböe, d. h. soweit sie von der Arbeiterschaft vertreten wird. Die oberen Beamten sehen zum größten Teil ihre politische Vertretung in der Deutschnationalen Partei und in ihrem Danziger Abgeordneten, der neugegründeten „Nationalliberalen Bürgerpartei“. Nun lesen wir kürzlich in der Danziger Presse einen Artikel, in welchem in drastischen Worten die Not der einen Volksschicht dem Ueberfluß in den anderen Volksschichten entgegen- gestellt wird, d. h. also, in welchem

die „verrückte“ marxistische Klassenkampfböe

angewandt wird. In diesem Artikel heißt es:

„Mein Fleischer besitzt einen Radio-Apparat neuester Konstruktion und fährt mit seiner nach letzter Mode gestickten Familie Sonntag mit eigenem Auto in die Berge. — Mein Krämer hat fünf Kinder und hubigt trotzdem begeistert dem Motorport, ist außerdem Regel- und Schützenbruder, was immerhin eine Stange Geld kostet. — Mein Bäcker fährt im eigenen, wunderherrlichen Bierfißer ins eigene Jagdrevier. — Alle drei klagen bewegt über schlechten Geschäftsgang, der Handel ist „mau“, es fehlt einem an Rüstigkeit!“

Herr Dr. med. E. ist ein begeisterter Nordlandsfahrer, darum gibt er ein stillgerechtes nordisches Abendessen mit allen Schlänen. Alles ist echt, die vielen schwedischen Lederbissen, Schmechbäner usw. mit allem, was dazu gehört, setzen den verblöhtesten Gaumen in Entzücken. Und das bei der „Not der Kerze“, die spaltenlang in den gelesebenen Tageszeitungen Raum findet. —

Herr Kaufmann D., Manufakturieren, überwacht tobernksten Geschäft seine vielen Angestellten und schönt jeder Kundin vor, daß „nichts los“ wäre, „kein Geld rein käme“, daß man sich „mit Mühe über Wasser hält“ — seine vier Söhne aber haben Reichtum! —

Sie treffe in einer Großstadt eine alte Schulfreundin, jetzt Landwirtsfrau. Sie hat sich für Frühjahr und Sommer neu eingekleidet und will nun einen Plügel kaufen, da die Kinder mit Musikunterricht anfangen. Entsetzt macht sie ihrem Herzen Luft und singt das alte Lied von schlechter Ernte, Herzherben, schlechtem Geschäft und den alles freßenden Steuern, „es bleibt einem kaum das Nötigste zum Leben!“ —

Die Frau eines kaufmännischen Direktors erzählte mir gefächeltweise: „... wenn mein Mann (43 Jahre alt) jetzt stirbt, bekomme ich 25 000 Mark jährlich Pension, und für jedes Kind bis zum 25. Jahre 3000 Mark. Kommt mein Mann aber in den Vorstand, dann wird es natürlich noch ganz anders.“

Anfang Dreißig sind unvermeidbare Sorgenfalten ins Gesicht gegraben, die sie 10 Jahre älter erscheinen lassen.“ ...
„War diese verheerische Auspielung der Not auf der einen und dem Ueberfluß auf der anderen Seite etwa in der marxistischen „Volkstimme“ zu lesen? Oder vielleicht in dem kommunistischen? Nein, dieser Klassenkampf- artikel war abgedruckt in der „Danziger Beamtenzeitung“, einer Sitze der Deutschnationalen, und ist entnommen aus der Zeitschrift des Reichsbundes der höheren Beamten. In dieser Form vertreten also die Herren Regierungsräte, Richter usw. ihre materiellen Interessen. Während, wie am Schluß des Artikels die sorgenbeschwerte, frühzeitig verhärmte Frau Oberregierungsrat geschildert wird, die im harten Kampf um das Dasein frühzeitig gealtert ist, während die Frau Rittergutsbesitzer und die Frau Werkdirektor in jedem Jahre große Reisen nach Italien und Monte Carlo machen können. Dabei beträgt das monatliche Einkommen dieser oberen Beamtenfrau immerhin so 1200 bis 1600 Gulden, während sich die große Masse der Arbeiter- und Angestelltenfrauen mit 200 und 300 Gulden monatlich durchschlagen muß. Aber wehe, wenn es diesen kleinen Frauen einfallen sollte,

ihre viel größere Not

der Öffentlichkeit in denselben bewegten und beherischen Worten zu klagen wie etwa die Frau Oberregierungsrat in dem oben genannten Artikel. Das wäre dann sozialdemo- kratischer Klassenkampf, der die Grundlagen der Gesell- schaftskörnung bedroht. Wenn die oberen Beamten Rebellion machen, ist damit noch lange nicht gesagt, daß die Arbeiter auch rebellieren dürfen.

Wie verlogen die ganze Haltung der bürgerlichen Par- teien zum Klassenkampf ist, zeigt am kräftesten mit die Nationalliberalen Bürgerpartei und deren Organ, die „Dan- ziger Neuesten Nachrichten“. Als die Sozialdemokratie ihre Kandidatenliste veröffentlichte, glaubte sie, einen guten Trumpf auszuspielen zu können: Selbst einmal diese Vögel Alles Gewerkschaftsangehörige! Also ist die Sozialdemo-

kratie die Partei der Gewerkschaftsangehörigen, der kein gewerkschaftlich nichtorganisiertes Wähler seine Stimme geben darf. Eine lächerliche Kampfsmethode! Die Gewerkschafts- angestellten sind Männer, die

selbst aus der Arbeiterschaft hervorgegangen sind und deren Nöte und Wünsche am besten kennen. Sie sind wirtschaftlich unabhängig, so daß sie auch öffentlich für die bedrängte Arbeiterschaft eintreten können, ohne be- fürchten zu müssen, von einem reaktionären Unternehmer auf die Straße gesetzt zu werden. Daß darüber hinaus die Sozialdemokratie auch die Interessen der arbeitenden Volksschichten vertritt, zeigt die weitere Zusammensetzung der sozialdemokratischen Kandidatenliste, die an ausichts- reicher Stelle auch eine

große Zahl von Vertretern der anderen produktiv schaffenden Volksschichten aufgestellt

hat. Demgegenüber sind die Vorkämpfer der national- liberalen Bürgerpartei alles wohlhabende Fabri- kanten, und diese Partei soll ausschließlich den kapu- talistischen Interessen dieser Gruppe dienen. Das kam in ihrem Wahlaufsatz selbst zum Ausdruck, in dem sie als wichtigste Forderung proklamierten: die Ansammlung von Kapital, d. h. im Geldschrank der Herren Escher, Unger, Brischle und Fuchs.

Stellt man all den widerlichen Klientenkampf in den bürgerlichen Parteien, sieht man bei den meisten von ihnen das unverhohlene Streben nach Aufriktion einer Willkür- herrschaft der bestehenden Klasse über die Beschloßen, sieht man mit welchen radikalen Mitteln sie selbst gewillens sind für ihre eigene Interessen kämpfen, und sieht man dann ihr heuchlerisches, widerliches Gebähr, wenn die Arbeiter, die Angestellten, die unteren Beamten und die Kleinbürger und Kleinbauern in der Sozialdemokratie auch für ihre Inter- essen Forderungen erheben, dann wird keinem Wähler der 18. November Kopfzerbrechen machen. Alle Stimmen der nichtbestehenden Kreise gehören einzig und allein

der Partei des schaffenden Volkes,

und der 18. November muß auch in Danzig dasselbe Er- gebnis bringen, das die letzten Wahlen in Hamburg, Polen und Norwegen zeigten, nämlich einen

überwältigenden Sieg der Sozialdemokratie.

Pilsudski-Diktatur und Seimschließung.

Stimmen zur erneuten Ausschaltung des polnischen Parlaments.

Die Schließung der außerordentlichen Seimssession, noch bevor sie wiederbegonnen hatte, wird in der polnischen Presse und in der Öffentlichkeit verhältnismäßig gleichgültig aufgenom- men. Man ist in Polen verhältnismäßig schon gewohnt und apathisch geworden. Der sozialdemokratische „Robotnik“ be- schränkt sich in seinem Kommentar zur Schließung auf die Fest- stellung, daß das Vorgehen der Regierung beweise, daß sie die Annahme des Gesetzes der kommunalen Selbstverwaltung nicht haben will; daß sie zum Regieren das bratonisch Pressedekret braucht; daß sie keine öffentliche Diskussion über die wirklich wichtige Lage des Staates wünsche und schließlich, daß die Regierung das Selbstauflösungsrecht des Parlaments nicht zulassen wolle. Der „Kurjer Warszawski“ berechnet, daß seit Schluß der Budgetsitzung, am 25. März, zwar zweimal außer- ordentliche Sessionen einberufen wurden — die erste im Juni auf Initiative der Regierung und die zweite im September auf Antrag der Abgeordneten, daß aber die erste Session schon nach der achten Sitzung geschlossen und die Septembersession nach der zweiten Sitzung unterbrochen und nunmehr nachträglich ge- schlossen wurde. In beiden Fällen wurde das Parlament sofort ausgeschaltet, sobald man zu Beschlüssen aus eigener Initiative zu gelangen schien.

Was die Regierung zu diesem Schritt bewegen hat, ist ungewiß. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie einer Schlacht mit dem Seim aus dem Wege gehen wollte. Sie scheint den offenen Kampf mit dem Parlament zu scheuen. Der nächste kritische Tag ist der 28. November, an dem die fünfjährige Karenz des Seim abläuft. Am 31. Oktober wiederum ist die Regierung verfassungsgemäß verpflichtet, dem Seim den Haushaltsvoran- schlag für das kommende Jahr vorzulegen, in dem auch die neue Anleihe berücksichtigt werden muß. An diesem Termin ist die Regierung gebunden, wenn sie überhaupt noch etwas auf die Verfassung gibt. Wenn sie sich keinen offenen Verfassungsbruch zuschulden kommen lassen will, so bleiben ihr nur zwei Wege offen: entweder sie legt den Haushaltsvoranschlag vor oder sie löst den Seim auf. Es gibt allerdings noch einen dritten Weg — den Uebergang zur offenen Diktatur.

Sollte sich Pilsudski zur Auflösung entschließen, was ange- sichts der regierungsfeindlichen Stimmung im Lande wenig wahrscheinlich ist, so könnte die Regierung auf Grund des alten Budgets vorläufig den Staatshaushalt führen. Der 31. Ok- tober und 28. November fordern eine klare Entscheidung. Die Termine stehen vor der Tür. Und all das, was man mit dem jetzigen Seim macht, wird sich mit dem neuen Seim doch nicht machen lassen. Gegen einen neuen Seim könnte der „Dziadzi“ (Kochwäter = Pilsudski) mit der Peitsche nicht mehr so knallen. Es werde einen erbitterten Kampf geben, der Pilsudski endlich zwingen würde, sich zum Parlamentarismus oder zur offenen Diktatur zu erklären.

Zum mitteldeutschen Kampf.

95 Prozent der Arbeiter streiken!

Die Streitmelle hatte am Donnerstag einen solchen Umfang erreicht, daß rund 95 Prozent aller Braunkohlenarbeiter in Mit- teldeutschland nunmehr im Streik stehen. Auch die Braun- kohlengruben der Leuna-Gruben, die bis Mittwoch arbeiteten, weil die Direktion die geforderten Zulagen bewilligte, sind inzwischen aus Empörung über die unqualifizierten

Uebrigens einzelner Polizeiorgane gegen freitende Arbeiter in den Ausstand getreten. Auf den Leuna-Gruben werden insolge- dessen ebenso wie anderswo nur Kostensarbeiten verrichtet.

Ein amtliches Urteil über den Verlauf des Streiks.

Minister Grafenstauf's Antwort auf die Unternehmerhege.

Der Amtl. Preussische Pressedienst teilt mit: Der Arbeitgeberverband des Niederlausitzer Bergbauvereins e. V. Senftenberg vertritt einen offenen Brief an den preussischen Minister des Innern Grafenstauf, dessen Form und Ton eigentlich ein näheres Eingehen auf den Inhalt verbieten sollte:

„Der Minister des Innern ist sich bewußt, daß er für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in dem Streikgebiet verantwortlich ist, und er ist gewillt, diese Aufgabe mit den zur Verfügung stehenden Mitteln in geeigneter Weise durchzuführen. Dazu bedarf es keiner irgendwie gearteten Aufforderung durch eine der in Frage kommenden Interessentengruppen. Während sind alle erforderlichen Maßnahmen von den zunächst zu- ständigen Organen — Ortspolizeibehörden, Landräte, Polizeipräsidenten und Regierungspräsidenten — ge- troffen und haben sich auch als durchaus zweckmäßig be- währt. Eine nennenswerte Störung der Ruhe, Sicher- heit und Ordnung ist nirgends erfolgt. Diese erfreuliche Tatsache ist nicht zuletzt auf die muttergütige Disziplin der Streikenden zurückzuführen. Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß an dieser Haltung der Bergarbeiter, die mit dem Streik nur von ihrem ihnen gewährleisteten Rechte Gebrauch machen, sich nicht ändern. Daß bei einer so großen, sich über ein so weites Gebiet erstreckenden Streikbewegung Zwischenfälle untergeordneter Art sich ereignen, ist eine stets beobachtende Begleitererscheinung, die zu Besorgnissen keinen Anlaß gibt. Wenn das Schreiben des Arbeitgeberverbandes glauben machen will, daß der Umfang der Streikbewegung durch Terrorakte beeinflusst ist, so hat er diese Behauptung durch keinerlei Tatsachen erhärtet. Das offene Schreiben des „Arbei- tgeberverbandes des Niederlausitzer Bergbauvereins e. V.“, das bereits vor Eintreffen im Ministerium der Presse zu- gänglich gemacht worden ist, ist auch in keiner Weise ge- eignet, den geordneten Verlauf der Streikbewegung zu fördern. Der preussische Minister des Innern lehnt es ab, auf derartige Schreiben eine andere, als die vor- stehende Antwort zu erteilen.“

Noch kein Einigungsergebnis!

Die gefrigen Einigungsverhandlungen zum Braunkohlen- streik, die im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind erge- benislos verlaufen. Darauf wurde durch den Vorstehen, Prof. Dr. Zahn, eine Schlichterkammer gebildet, die um 3 Uhr zusamen- trat und über Nebenfragen (Zurücknahme der Kontraktbruch- strafe seitens der Unternehmer und Zurücknahme der Min- dungen seitens der Arbeiter) grundsätzliche Einigung herbei- führte. Ueber die Frage der Lohnherhöhung dagegen kam es wieder zu keiner Einigung. Die Parteien berieten dann ge- meinsam. Die gemeinsamen Verhandlungen wurden dann gegen 19.30 Uhr wieder aufgenommen, um 23 Uhr unterbrochen und auf heute 13 Uhr vertagt.

Wenn die Arbeiterschaft einig wäre!

Schwierige Verhandlungen der Sozialdemokratie mit den Kommunisten in Hamburg.

Die Kommunisten hatten an die S.P.D. und an den Vorstand des Ortsausschusses Groß-Hamburg des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes "Tagesforderungen" gerichtet, deren Erfüllung dem Hamburger Staat ohne irgendwelche Deckungsmöglichkeiten mehrere hundert Millionen Mark kosten würde.

Der Gewerkschaftsbund antwortete, er werde an die Bürgervereine ein Verzeichnis von sozialen und wirtschaftlichen Forderungen stellen. Es müsse eine gemeinschaftliche Plattform zukünftiger Wirksamkeit vom A.D.G.B., der S.P.D. und der K.P.D. gesucht werden.

Der Gewerkschaftsbund richtet deshalb an die K.P.D. die Frage, ob sie dazu bereit sei. Dasselbe fragt er öffentlich den Vorständen der S.P.D. Hamburg. Die Kommunisten müßten ihre Mindestforderungen zurückziehen und bei der Schaffung eines Gemeinschaftsprogramms auch für die finanzielle Deckung von Forderungen gemeinsam mit der S.P.D. sorgen. Ferner sollten sie eine ihrer Stärke entsprechende Verantwortung übernehmen und während der Dauer einer Gemeinschaftsarbeit ihre "Zellenarbeit" einstellen.

Das Regierungsprogramm der Sozialdemokraten.

Der Parteiausschuss der Hamburgischen Landesorganisation der S.P.D. hat seine Bereitwilligkeit erklärt, unter dem Vorbehalt des Ortsausschusses des A.D.G.B. mit der kommunistischen Partei zu Verhandlungen über die Regierungsbildung zusammenzutreten. Gleichzeitig hat der Parteiausschuss der K.P.D. seine Antwort erteilt. Das durch die Wahlen vom 9. Oktober der Sozialdemokratie von der Wählerschaft erteilte Vertrauensvotum stelle der Sozialdemokratie die Aufgabe zur Bildung einer Regierung, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützt und in den nächsten drei Jahren die Interessen der werktätigen Bevölkerung und das Gesamtwohl Hamburgs in vorwärtstreibender sozialistischer, freiwirtschaftlicher und sozialistischer Kultur im sozialistischen, freiwirtschaftlichen und sozialistischen Sinne vorwärtszubringen strebe. Dem Wahlergebnis und dem Stärkeverhältnis entspreche es, daß die sozialdemokratische Partei die Richt-

linien der Politik aufstelle und ihre Richtlinien zur Grundlage für Verhandlungen mache. Das Schreiben stellt dann die programmatischen Forderungen der S.P.D. auf, u. a. großzügige Förderung des Wohnungsbaues, Erhaltung des Achtstundentages, Anerkennung der demokratischen Republik als geeignete Staatsform für den Befreiungskampf der werktätigen Bevölkerung usw.

Weiter erklärt der Parteiausschuss, die Sozialdemokratie müsse darauf bestehen, daß sich die K.P.D. in künftigen Verhandlungen ganz klar und unmissverständlich darüber äußere, was sie unter "Mobilisierung der Massen" verstehe. Wille Generalstreiks, Putschversuche oder Demonstrationen, wie die am 24. August d. J., wobei jedesmal das Blut von Unschuldigen floss, werde die Sozialdemokratie niemals mitmachen, sondern stets bekämpfen.

Eine nützliche Zusammenarbeit mit den Kommunisten hält die Hamburgische Sozialdemokratie für unmöglich, wenn sich die K.P.D. nicht von der Illusion freimacht, daß sich die S.P.D. je unter das Kommando der K.P.D. begeben könnte. Mit einer bloßen Willenserklärung zur Mitarbeit läßt sie sich nicht abfinden, es müssen reale Garantien für ein Vertrauenverhältnis gegeben werden, ohne das eine Zusammenarbeit nicht denkbar ist.

Alles in allem: Will die K.P.D. mit der S.P.D. zusammenarbeiten, dann muß sie sich der Politik nähern, die die Sozialdemokratische Partei Hamburgs vorher geht und durch die sie bei der Wahl am 9. Oktober das Vertrauen der Hamburgischen Bevölkerung erhalten hat.

Die Stellungnahme der K.P.D.

Das politische Büro des Zentralkomitees der K.P.D. nahm nun in Anwesenheit von Vertretern der Bezirksleitung der S.P.D. Wasserfeste Stellung zu dieser Antwort der Gewerkschaften. Die K.P.D. akzeptiert den Vorschlag des A.D.G.B. bezüglich der Zusammensetzung der Verhandlungskommission und schlägt die schnellste Anberaumung des Verhandlungstermins vor.

Demarkationslinie auf. — Dieser Zustand bildet einen ständischen Höhepunkt in dem ganzen Ausweisungskrieg und macht einen lächerlichen Eindruck!

Der Coof-Standal in Polen.

Wie wir bereits meldeten, hat der polnische Generalkonsul in London im letzten Moment, anscheinend infolge eines Druckes der polnischen Gewerkschaften und des polnischen Außenministeriums, dem Gen. Coof mitgeteilt, daß er angewiesen worden sei, Coof Pas zu bitten. Coof erklärte aber, es sei ihm zu spät, um noch rechtzeitig in Warschau zu der Tagung einzutreffen, die entweder verschoben werden oder an anderer Stelle stattfinden möchte. Denn er habe nicht die Absicht, nach Warschau zu fahren.

Somit wird auch die Tagung, zu der bereits die Delegierten Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und der Tschechoslowakei in Warschau eingetroffen sind, verschoben, weil sie ohne die englischen Genossen nicht stattfinden soll. Der „Kobaltit“ erfährt aus maßgebender Stelle, daß die Initiative des Standals vom polnischen Handels- und Industrie-Minister Kwiatkowski und dem Wohle von Oberschlesien Kwiatkowski ausging. Das Blatt geht dieses standalöse Vorgehen der polnischen Regierung, die hierfür den Beifall des nationaldemokratischen „Kurjer Warszawski“ erntete und bemerkt, daß man den Völkern, der dadurch der polnischen Auslandspropaganda zu leisten werde, nicht unterschätzen dürfe.

Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen Grenze.

Einer Budapest Meldung zufolge wurde in Bakkony an der rumänisch-ungarischen Grenze nachts ein Schusswechsel, der sich verärgert hatte, von dem rumänischen Wachtposten erschossen. Nach den bisherigen Feststellungen hat, wie das ungarische Telegraphen-Büro berichtet, das rumänische Wachtposten von seiner Waffe auf ungarischem Gebiet Gebrauch gemacht.

Ein bulgarisch-jugoslawischer Zwischenfall in Sofia.

Berliner Blätter geben eine Meldung der Belgrader „Politica“ wieder, wonach in der vergangenen Nacht der Sofioter Berichterstatter und ein Agrarjournalist, die in Gesellschaft von drei Beamten der jugoslawischen Gesandtschaft in Sofia in einem öffentlichen Lokal saßen, von zwei bewaffneten Bulgaren angegriffen worden seien. Die angegriffenen jugoslawischen Journalisten und Diplomaten hätten Schutz bei einem Gen darmen gesucht, der sich jedoch geweigert hätte, gegen die Angreifer vorzugehen. Die Jugoslawen hätten schließlich das Lokal verlassen müssen. Die darin stehenden Bulgaren hätten sie mit Beschuldigungen gegen Serbien und den König von Serbien begleitet. Der Berichterstatter der „Politica“ habe ein bulgarischer Student im Hotel aufgesucht und ihm erklärt, er müsse innerhalb 24 Stunden Sofia verlassen. Die Sofioter jugoslawische Gesandtschaft habe die bulgarische Regierung um Schutz ersucht.

Rückkehr des Prinzen Carol nach Rumänien?

Nachrichten aus Bukarest zufolge, sind rumänische Politiker nach Frankreich abgereist, um eine Begegnung mit dem Prinzen Carol herbeizuführen, dessen Rückkehr nach Rumänien ins Auge gefaßt ist, da einige Vorbedingungen hierfür erfüllt seien. — Der Wunsch nach Carols Rückkehr geht von jenen Kreisen aus, die die Politik Bratianos bekämpfen; sollte daraus eine Tatsache werden, so wird mit künftigen innerpolitischen Schwierigkeiten in Rumänien zu rechnen sein, da Bratiانو sich nicht widerstandslos das Heft aus der Hand nehmen lassen dürfte, falls er nicht ohnehin der Stärkere bleibt.

Die Pariser Zeitung „Deuxieme“ weiß übrigens, einer neueren Meldung zufolge, schon mitzuteilen, daß die vom 27. bis 30. Oktober tagende Nationalversammlung der rumänischen Bauernpartei den Prinzen Carol den Thron von Rumänien anbieten wird. Bratiانو habe diese Gefahr kommen sehen und sei bereits mit den Spitzen der Bauernpartei in Verbindung getreten. Die Verhandlungen hätten aber zu keinerlei Einigung geführt. Der Parteikonferenz werde Carol zurückberufen und es seien dem Prinzen in Paris bereits diesbezügliche Vorschläge gemacht worden. Aus diesem Grunde habe der Prinz sich auch vor einigen Tagen von seiner Geliebten, Frau Lupescu, getrennt. Zwischen Bratiانو und der Königin Maria sei es in den letzten Tagen zu schweren Unstimmigkeiten gekommen und Bratiانو habe erklärt: „Wenn sie die Welt weiterhin mit ihren Familiengeschichten belästigen, werde ich die Republik ausrufen“.

Der neue Führer der amerikanischen Sozialisten.

Zum Nachfolger des verstorbenen Eugene Debs wurde die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten das Mitglied des Repräsentantenhauses Chefredakteur Viktor Berger-Milwaukee. Viktor Berger, der deutscher Abstammung ist, war während des Krieges wegen aufrührerischer Reden zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Urteil ist jedoch später von dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten wieder aufgehoben worden. Berger wurde während seiner Gefängniszeit zweimal in den Kongress gewählt, konnte jedoch seinen Sitz niemals nicht antreten. Er nahm die Ausübung seines Mandats erst nach der dritten Wahl an und war seither ohne Unterbrechung Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses.

Prozeß gegen einen Gegner Pilsudskis.

Gegen den ehemaligen Kommandanten von Warschau General Rozwadowski gehört zu den Hauptgegnern Pilsudskis. Er war es, der seinerzeit die Garnison Warschaus gegen den zur Durchführung seines Staatsstreiks anrückenden Pilsudski führte und neben dem unter so geheimnisvollen Umständen verschwindenden General Zagorik bei den Kämpfen eine besonders aktive Rolle spielte. Angeklagt ist er aber nicht wegen seiner politischen Haltung, sondern wegen verschiedener Mißbräuche und geschwätziger Vereinerung, die er sich als Kommandant der Hauptstadt angeblich hat zuschulden kommen lassen. Ferner wird in den nächsten Tagen gegen zwei Stabsoffiziere und mehrere Unteroffiziere ein Prozeß wegen Unterschlagungen zum Schaden des Militärjastas eingeleitet werden.

Wegen eines Danzig-Artikels beschlagnahmt. Wie die „Agencia Wschodnia“ (Wagentur) zu melden weiß, ist die „Berliner Morgenpost“ in Polen beschlagnahmt worden, und zwar wegen eines Artikels unter der Überschrift „Das unfreie Danzig“, da der Inhalt dieses Artikels geeignet sei, die polnischen Staatsinteressen zu schädigen.

Fidelio.

Von Robert Walzer.

Ich weiß nicht, sprach Fidelio, ob ich meinen Namen mit Recht trage, gewiß war ich treu, besann mich aber jedesmal eines Besseren, sobald ich glaubte, es sei Zeit dazu. Treue ist übrigens reizend; ich habe, daß man's nicht immer sein darf. Jeder hat die Pflicht, an sich selbst zu denken, gleichsam zum Ausgleich. Da glaubst du nicht, wie gerne ich mich für die und die Dame aufopfert hätte, aber ich war zu klug dazu. Leider war ich schon früh ein flatter Rechner. Berechnungen entstehen mir von selbst; ich meine, mir sei Menschenkenntnis heisch angeboren. Ohne denken zu wollen, bin ich ein Denker, und ohne Achtung beachte ich alles.

Wie festsam ich veranlagt bin. Morgens früh hab' ich stets eine Menge neuer Gedanken und vielfach eine völlig neue Lebensauffassung. Was kann ich dafür, daß ich so bin? Gewisse Leute halten mich für einfältig; diesem Umstand verdanke ich, daß man sich meiner wie eines Kindes annimmt, das der Fürsorge bedarf. Schon meinen Vater erfreute ich durch meine Beschäftigung; sein Lob und das Vergnügen, das ihm zum Gesicht herausleuchtete, wenn ich vor ihm turnte, waren mir ein Genuß. Aber weshalb drohte mir einmal unsere Plage mit dem Wort: „Denk' du heilig dran!“? Ich verstehe nicht, was sie damit meint, da ich mich nie anders verhalten verhielt, was freilich schnell gesagt ist. Abgesehen ist, daß ich mich in dieser Annahme irre, aber ich nehme an, daß das auch bei andern vorkommt.

Unter anderem sagte mir eines Tages ein Lehrer vor der ganzen Klasse: „Das wärscht der Wein nicht weg!“, was wohl noch eine Nebenart war. Wenn wir pathetisch werden, neigen wir zur Uebertreibung, d. h. wir vergessen uns. Daran denkt nicht ein anderer Lehrer, weil ich ihm eine Frage derart beantwortete, wie er's für unmöglich hielt, von mir erwidert? Man sieht, wie ich die Mitmenschen zu ganz persönlichen Urteilen über meine viele Perion kommen ließe. Dies überprüfend begleitete mich von jeher. Ich ließe übrigens feuchtglühendes Großstadtsgefimmel sehr und war zeitweise ein Pferd. Was war das? In einem Schulhof, wo wir jugendlichen wahre Schlachten aufführten. Mit wie viel Lust ich meinen Reiter trug, läßt sich schwer sagen; es war dies ein Anabe, den ich um seiner zarten Bildung willen achtlos ließe.

Beim Tode eines meiner Geschwister brachte ich keine einzige Träne zustande, was mir aufrichtig leid tat, denn ich hätte gern traurige Augen haben mögen und hendeide meine Schwester, die so stehend weinte, damals hielt ich mich un-

stättigster für einen Bösewicht. Wer war sanfter, schlichter als ich? Bloß auch Bergeglück und Rivalität benahm ich mich mitunter etwas unartig. Bergeglück mir, wenn ich dich zu rühren, oder dir den Glauben bringe suche, es lasse sich mit mir leben. Dieser Ueberzeugung war ich immer; andere redeten sich leider mitunter etwas anderes ein.

Mit neunzehn Jahren fuhr ich auf Anraten eines Photographen nach Berlin und erfuhr daselbst, was Heimweh ist. Wie lieb sind mir die dort verbrochenen Stunden süßer Trauer! Ein kleines Berliner Mädchen legte dem Weinen den lästigen Hand auf die Schulter und munterte ihn auf. Dies ist längst dahin, auch die Zeit, die es mir belebte, dadurch zu verlieren, daß ich Gedächtnis verfaßt haben zu müssen glaubte. Heute bin ich egoistisch, doch nein, zu arg will ich mich nicht verleugnen. Ich nehme das Wort zurück, indem ich es als unzulässig bezeichne. Ich fand für Hingabe nur noch immer keinen passenden Anlaß. Ob ich interessiert sei, frag' ich mich nicht, ebensowenig, ob ich im Leben den rechten Weg eingeschlagen habe. Derlei Fragen sind schädlich. Daß ich nie niedergeschlagen bin, kommt daher, weil ich mich nie weigerte, den Kürzeren zu ziehen, worin meiner Ansicht nach die Ursache meines Lebensglückes liegt. Nach wie vor darf ich mich blicken lassen, und wenn einige es anders meinen, so behau' ich das nicht, da ich nie habe finden können, daß mich Meinungen an irgend etwas wesentlich gehindert hätten.

Gestern bestreite sich jemand umsonst, mir meine äble Lage vor Augen zu stellen, denn für mich gibt es gar keine sogenannte äble Situation, jede belästigte erscheint mir günstig, selbst die unglücklichste, die mich nötigt, mich zu bewegen, was für mich ein Glück ist. Restig war ich insofern stets, als ich noch keinen einzigen Tag lang ohne Glauben an mich geblieben bin. Man kann Gott nicht mit Kopfhängen gefällig sein. Noch nie entmutigte mich die Armut. Täglich komme ich zur Einsicht, Unerwartetes sei für mich täglich, Aufstärkendes aber stets mit Vorsicht zu genießen. War ich nicht dann immer am kräftigsten und frohlichsten, wenn ich nicht wußte, wohin? Alsdann muß' ich's am genauesten.

Neulich stand ich vor einer Winterlandschaft, hernach beobachtend in einer Bahnhofsallee, später vor dem Schaulustigsten einer Kunsthandlung, wo ich ein Bild betrachtete, darstellend eine Frau, die bezaubert ist, ihrem Vagen heimlich ihre Wangen hinhält, damit er sie mit seinem jungen Plande küsse. Was steht, was entdeckt man nicht täglich für hohe Dinge. Da mich das Leben liebt, will auch ich es lieb behalten, ihm treu bleiben.

Erster deutscher Theologentag. Unter Beteiligung von sechs hundert Theologen fand alles deutsche Hochschulen, sowie Ber-

tretern österreichischer, Schweizer und holländischer Universitäten wurde in Eifenach der erste deutsche evangelische Theologentag von Universitätsprofessor D. Lütius (Berlin) eröffnet. Den ersten Vortrag über das Kirchenproblem des Urchristentums hielt Universitätsprofessor D. Karl Ludwig Schmidt (Jena).

Internationaler Kongreß für kulturelle Zusammenarbeit. Der 4. internationale Kongreß des Verbandes für kulturelle Zusammenarbeit, der in diesem Jahre die Städte Heidelberg und Frankfurt am Main als Tagungsorte bestimmte, wurde Donnerstag vormittag eröffnet. Staatspräsident Dr. Brügel begrüßte im Namen der badischen Regierung und Gesandter Graf Hess als Vertreter des Deutschen Reiches die Delegierten und Gäste. Prof. Mendelssohn-Bartholdy umschrieb in seinem Einleitungs-vortrag Sinn und Bedeutung des Themas „Die Geschichte im Bewußtsein der europäischen Völker“. Sodann sprach der englische Redner Prof. Phillips über „Tradition und Fortschritt“. Am Nachmittag sprachen Prof. v. Eckhardt (Budapest) über das Thema „Das historische Empfinden in Ungarn“ und Prof. D. Galecki (Warschau) in deutscher Sprache über das Thema „Geschichte als Lebensgrundlage eines Volkes“.

Eine Kleist-Ausstellung. In der preussischen Staatsbibliothek in Berlin wurde im Besitze zahlreicher Persönlichkeiten aus den Kreisen der Wissenschaft und der Literatur die Kleist-Ausstellung eröffnet. Sie soll dazu dienen, ein besseres Verständnis der Persönlichkeit und Problematik Kleists zu vermitteln. Wilhelm von Scholz und Professor Dr. Georg Meißner-Pouet, der kürzlich im Danziger Stadttheater einen Vortrag über Kleist hielt, würdigten in ihren Reden Kleist als Menschen und Dichter. Die Ausstellung enthält den größten Teil dessen, was von oder über Kleist auf unsere Zeit gekommen ist: so Handschriften, Briefe usw. Bemerkenswert sind besonders zwei Hefen, Kleists, die einzigen, deren Echtheit wirklich beglaubigt ist.

Schließung des Straßburger Eden-Theaters. Die Direktion des Eden-Theaters in Straßburg hat ihr Theater geschlossen, da der Präsekt des Departements Niederelbe die Einreise deutscher Schauspieler nicht gestatten wollte, sofern das Theater nicht auch eine jugoslawische Theatertruppe beschäftigen würde.

Der Siegeszug des „Boris Godunoff“. Mussorgskis musikalisches Volksdrama „Boris Godunoff“ geht in dieser Saison über drei tschechoslowakische Opernhäuser: Prag (Nationaltheater), Pilsburg (unter Leitung Oskar Nedbalka) und Währisch-Drauz. Auch Mussorgskis „Boriss Godunoff“ steht auf dem Winterprogramm der tschechoslowakischen Bühnen.

Wie eine sozialistische Niederlage aussieht!

111 sozialdemokratische Stimmen = 118 Mandate,
854 christlichsoziale Stimmen = 129 Mandate.

Die bürgerlichen Parteien jubeln: Die Sozialdemokraten haben eine Niederlage erlitten! Ende der roten Soldatenverbreitung! Ja, noch viel mehr: Ende der roten Armee in Oesterreich! Es ist kein Zweifel, daß sie ihren Jubel auch im ganzen Auslande verbreiten werden und daß bald der ganze Blätterwald weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus widerhallen wird: die österreichischen Soldaten haben sich von der Sozialdemokratie abgewendet!

Was ist nun geschehen, das den bürgerlichen das Recht gab, von einem Sieg bei den Soldaten zu reden? Es ist wahr, es ist den Christlichsozialen und ihrem Parteiminister Vaugin gelungen, durch einen

unglaublichen Wahlwindel

die Mehrheit der zu vergebenen Mandate für den christlichsozialen „Wehrbund“ zu ergattern und dem „roten“ freige-werkschaftlichen „Militärverband“ die Mehrheit der Mandate zu entreißen. Aber wie hat er dieses Ergebnis zustande gebracht? Die Sache ist sehr einfach. Vor allem hat Herr Vaugin schon seit Jahren alle Kräfte der Einschüchterung und Erpressung bei den Wehrmännern spielen lassen, indem er die

sozialdemokratischen Wehrmänner schikanieren

ließ, sie nicht beförderte, sie „dienstlich“ verfehlte, sie verfolgte und kranke, während die Wehrblinder protegiert, im Dienst befördert und auch sonst begünstigt und belohnt wurden. Aber mit allen diesen Mitteln vermochte er nur wenige schwache Charaktere zu beugen.

Die überwiegende Mehrheit der Wehrmänner blieb dem roten Militärverband treu!

Also verlegte sich Herr Vaugin auf die Jungmannschaft, auf den Nachwuchs. Jedes Jahr scheiden etwa 2500 Wehrmänner nach Vollendung ihrer Dienstzeit aus dem Heere aus und ebensoviele werden neu eingeworben. Als Rekrut wird nur aufgenommen, wer vom Pfarrhof und dem christlichsozialen Vertrauensmann empfohlen ist. Aber damit ist den Christlichsozialen diese Jungmannschaft noch nicht sicher genug. Monatelang werden die Jungmänner von der alten Mannschaft abgepörrt und der Agitation der Christlichsozialen allein überlassen. Daß auch diese Rekruten trotz aller Abpörrung nicht absolut sicher sind, haben alle Wahlen und auch die letzten wieder gezeigt. So ist Herr Vaugin zu einem noch sichereren Mittel übergegangen, um bei den Wahlen die Mehrheit zu erringen. Da die ganze Kunst des Siegens darin, die Kandidaten verschieden groß zu machen, und so wurden in den letzten Wochen ununterbrochen Mannschaften hin- und hergeschoben, bis man die „Noten“ in großen Kompanien und die Schwarzen in den kleinen Kompanien beisammen hatte.

Durch diese Krünke ist es wirklich gelungen, die Mehrheit der Mandate für die Christlichsozialen zu erringen, obwohl die Sozialdemokratie fast überall die Mehrheit der Stimmen — mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg — erhielt. In ganz Oesterreich wurden für den freige-werkschaftlichen „Militärverband“ 9411 Stimmen abgegeben, für den christlichsozialen „Wehrbund“ aber nur 8854 Stimmen. Trotzdem aber haben die 8954 Wehrblinder 129 Mandate erhalten, die 9411 „Noten“ nur 118 Mandate.

Nun braucht nicht bestritten zu werden, daß die Sozialdemokraten Stimmen verloren haben. Das ist bei der Wahlmode nicht zu verwundern. Erfreulich ist aber, daß der Stimmenverlust geringer ist als die Zahl der in diesem Jahre ausgeschiedenen Wehrmänner. So sind in diesem Jahr 2600 alte Wehrmänner ausgeschieden und durch ebensoviele Jungmänner, die von den Pfarrern ausgewählt waren, ersetzt worden. Trotzdem beträgt der Verlust des Militärverbandes nicht 2500, sondern 1700 Stimmen. Wie wenig die Gegner übrigens Anlaß zum Jubel haben, beweist schließlich noch die Tatsache, daß sogar bei den Offizieren und Unteroffizieren neben 1250 Stimmen für die Christlichsozialen und 450 für die Deutsch-nationalen auch 610 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben wurden.

Alle Wege im „neuen“ deutschen Strafrecht

Keine Heraushebung der Strafmündigkeit.

Im Reichsausschuß zur Beratung des neuen Strafrechts trug Abg. Dr. Moser zur Begründung der sozialdemokratischen Anträge auf Heraushebung des Beginnes der Strafmündigkeit vom 14. auf das 16. Lebensjahr ein umfangreiches Material vor, das sich vor allem auf Gutachten medizinischer Autoritäten stützte. Diese sind alle zu dem einstimmigen Ergebnis gekommen, daß die Heraushebung des Strafmündigkeitsalters auf das 16. Lebensjahr eine unbedingte Notwendigkeit sei. Nach diesem Gutachten müßte das Strafgesetzbuch viel mehr als bisher die Zeit der Geschlechtsreife berücksichtigen. Es handele sich hier um die härteste Umwandlungsperiode des Menschen, in der man geradezu von einer kriminellen Reizbarkeit sprechen kann, um eine Zeit, in der die Natur selbst als Versucher auftritt. Die allgemeinen Veränderungen der Lebensbedingungen machen sich besonders im Seelenleben der Frauen und der weiblichen Jugend bemerkbar. Die Anforderungen an die sittliche Widerstandskraft der weiblichen Jugend, besonders im Proletariat, seien ungeheuer, viel größer als im Bürger-tum. Wer die jetzt heranwachsende Jugend objektiv beobachtet, müsse zugeben, daß in der Zeit der Pubertät eine andere Behandlung des Menschen als durch Strafen ein-treten muß.

Trotzdem diese Rede wirkungsvoll und eingehend von den Genossen Frau Pfaffl und Frau Dr. Stegmann sowie durch den Genossen Saenger unterstützt wurden, kam die bürgerliche Mehrheit in der Abstimmung über die sozialdemokratischen Anträge, die Altersgrenze der Strafmündigkeit vom 14. auf das 16. Lebensjahr zu erhöhen und eine besondere Altersstufe der Strafverantwortlichkeit zwischen 18 und 20 Jahren zu bilden, zur Ablehnung dieser Anträge.

Die französischen Reservistenkredite angenommen.

Der Finanzausschuß der Kammer hat, nachdem Kriegsminister Painlevé über die Kredite zur Einberufung der Reservisten zu Uebungen Vortrag gehalten hatte, mit 14 gegen 14 Stimmen einen sozialdemokratischen Antrag, der die Aufhebung der Abstimmung über diese Kredite forderte, abgelehnt. Der Ausschuß nahm dann mit 15 gegen 18 Stimmen das Kapitel des Budgets des Kriegsministeriums betr. die Reservistenübungen an.

Dr. v. Arnim gestorben. Der frühere Ministerpräsident Dr. v. Arnim ist am Donnerstag in München an den Folgen einer Herzlähmung gestorben. Dr. v. Arnim mußte sich einer Darmoperation unterziehen, die einen günstigen Verlauf genommen hatte.

Danziger Nachrichten

Neue Sorgen der Stadtbücher.

Die Beratungen der nächsten Stadtbürgerchafts-versammlung.

Die nächste Sitzung der Stadtbürgerchaft findet am Dienstag, den 25. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Weißen Saale des Rathhauses, Bangasse, statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Versammlung umfaßt folgende Punkte: 1. Wahlen. 2. Bereinigung der Bürgerliste der Schilling-gasse, der Postengasse und der Hieselstraße. 3. Umplanerung und Befestigung von Straßen. 4. Verleugung d. m. Grabbelegung des Striehbaches. 5. Verleugung des Tagewasserkanals in der Hauptstraße Danzigs. 6. Verleugung der Neuanstöße und Schmutzwasserkanäle in Bräun. 7. Verbindung der Gasrohrzüge von Danzig und Oliva. 8. Reinigung öffentlicher Wege und Plätze in Danzig. 9. Verrückung der Befestigungsanordnung für die planmäßigen städtischen Beamten. 10. Anfragen von Stadtverordneten über die Benutzung der Empfangsforte vor dem Hauptbahnhof, Poststandsarbeiten, Umweisung anderer Wohnungen an Weichselmünder Einwohner. 11. Anträge von Stadtverordneten zwecks Entlassung des Personals des Städt. Krankenhauses aus dem Deputat auf Antrag. Verabsolutung von Kosten, Holz und Kartoffeln an Minderbemittelte. Verrechnung des Mietpreises für die aus Anlaß der Hafenerweiterung in Weichselmünde neu zu errichtenden Wohnungen.

Der deutsche Eisenbau-Verband in Danzigs Manern.

Begrüßung durch den Senat.

Gestern hat in Danzig die Tagung des deutschen Eisenbau-Verbandes begonnen. Vormittags fanden im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Verhandlungen über Verbandsangelegenheiten statt. Bericht über die Arbeit des Verbandes gab der Reichsführer Dr. Delert, der eine Belebung der Konjunktur im letzten Jahre feststellen konnte. Am Nachmittag traten die Kongreßteilnehmer dem Danziger Hafen einen Besuch ab. An der Rundfahrt nahmen etwa 180 Personen teil.

Abends veranstaltete der Senat zu Ehren der Gäste einen Empfang im Artushof. Namens des Senats begrüßte Senator Runge die Ehrengäste. Er dankte den Gästen, daß sie Danzig zu ihrem Tagungsort gewählt haben. Sodann ging er auf die enge kulturelle Verbundenheit Danzigs mit dem Deutschen Reich ein. Danzig sei immer deutsch gewesen und heute noch bestände die Danziger Bevölkerung zu 80 Prozent aus Deutschen. Zum Schluß seiner Rede schloß Senator Runge die staatspolitische Stellung Danzigs und das Verhältnis zu Polen. — Den Dank der Gäste übermittelte der Vorsitzende des Verbandes, Dr. J. J. Eggers (Hamburg). Er endete mit einem dreifachen Hoch auf den Senat der Freien Stadt Danzig. — Archivar Dr. Reyer hielt sodann noch einen kurzen Vortrag über die Geschichte Danzigs und der Weichselländer.

Reichsfertige Eidesleistung

Um 15 Gulden — 1 Jahr Gefängnis.

Unter der Beschuldigung des Meineids hatte sich der Bootsmann Sigismund K. aus Danzig am letzten Tage der Schwurgerichtsperiode vor den Geschworenen zu verantworten. Er war vom März bis Anfang Juli bei dem Motorbootbesitzer Kr. beschäftigt. Er bezog zuerst einen Wochenlohn von ganzen 20 Gulden, später 25 Gulden. Am einem Montag im Juli bat K. seinen Arbeitgeber um einen Vorschuß von 15 Gulden, angeblich, um für seine Mutter die Gasrechnung zu bezahlen. Am Sonnabend darauf erhielt er sodann den Rest von 10 Gulden. An diesem Tage fuhr der Angeklagte dann später mit seinem Arbeitgeber nach Mickelswalde und nach der Rückkehr am Morgen noch einmal. Hierbei ließ der Angeklagte das Boot allein und betrank sich an Land, weshalb er sofort entlassen wurde.

Er behauptete nun, weder den Vorschuß von 15 Gulden, noch den Vorkrest von 10 Gulden erhalten zu haben und erhob deshalb

bei dem Gewerbegericht Klage.

Da der Motorbootbesitzer, dessen Frau und eine bei ihnen wohnende Schwester der Frau jedoch behaupteten, daß K. das Geld in der bezeichneten Form erhalten habe, so wurde letzterem der Eid darüber auferlegt, daß er das Geld nicht erhalten habe, was er auch ohne Bedenken auf der Stelle bestritt. Die Folge davon war die Anzeige wegen Meineids gegen ihn. Auch jetzt blieb er dabei, das Geld nicht erhalten zu haben. In einem von der Frau des Motorbootbesitzers und ihrer Schwester geführten Buch über die Ausgaben für den Betrieb des Motorbootes waren unter den betreffenden Daten der Vorkauf von 15 Gulden und die Restzahlung am Wochenende eingetragen worden. Der Bootbesitzer, dessen Frau und deren Schwester beklundeten vor dem Schwurgericht eidlich, daß das Geld an den Angeklagten gezahlt worden sei. Ebenso beklundete eine bei ihnen wohnende Frau, daß sie gehört habe, wie der Bootbesitzer am Montag mit einem Mann hinausgegangen sei und seiner etwas schwerhörigen Frau zurück, sie möge doch dem Angeklagten 15 Gulden Vorschuß geben, er brauche das Geld zur Bezahlung der Gasrechnung seiner Mutter. Die Beweisaufnahme fiel zu Ungunsten des Angeklagten aus, doch nahm der Gerichtshof zu Gunsten des Angeklagten an, daß er nicht einen falschen, sondern einen

fahrlässigen Falscheid

geleistet habe, da er den ihm auferlegten Eid sofort und ohne weitere Ueberlegung geleistet habe, wobei es ihm wahrscheinlich selbst nicht zum Bewußtsein kam, um was es sich handelte. Bei Abmessung der Strafe sei aber die außerordentlich grobe Fahrlässigkeit zu berücksichtigen gewesen, mit der der Angeklagte bei der Eidesleistung unvorsprungen ist. Aus diesen Gründen sei auf 1 Jahr Gefängnis zu erkennen.

Ein Verein der Maschine-Zustreifer hat sich neu gebildet. Zweck des Vereins ist: Fortbildung handelsmäßiger Damen und Herren auf der Schreibmaschine nach dem Taftsystem. Erreicht soll dieses durch allmähentliche Abhaltung von Fortbildungskursen auf der Schreibmaschine werden, wozu die Kaufmännische Privatschule Otto Siebe-Danzig, Neugarten 11, ihre Räume und Schreibmaschinen zur Verfügung gestellt hat. Aufgenommen können nur solche Maschinenschreiber werden, welche das Taftsystem beherrschen. Vorsitzende des Vereins ist Fräulein Louise Dopfer-Oliva, Danziger Straße 49, an die auch Neuanmeldungen zu richten sind.

Wegen die Reichstagswahl. Die dieser Tage im Gesellschaftshaus abgehaltene Oktober-Monatsversammlung war verbunden mit der Feier des 30jährigen Bestehens der Kur-

schriftliche Stolze-Ehren und wies einen zahlreichen Besuch auf. Der 1. Vorsitzende wies auf die demnächst beginnende Ausfänger- und Debatantenkurse hin. Alsdann hielt der 1. Vorsitzende E. Wietke den Festvortrag über das Thema „Dreißig Jahre Stolze-Ehren“. Eine Entschließung wurde einstimmig angenommen, die sich gegen die Reichstagswahl wendet und das System Stolze-Ehren als Volkstumschrift empfiehlt.

Ein netter Arbeitgeber.

Er entläßt eine Angestellte, weil sie ihm — zu torpulent ist . . .

Vor dem Kaufmannsgericht fand ein Prozeß seine Erledigung, der von Woche zu Woche verlagert wurde. Ueber ihn wird hier deswegen ausführlicher berichtet, weil er ein besonders großes Licht auf die Eigenschaften jener Arbeitgeber wirft, die ihre Angestellte nicht nach Kunst, sondern nach Günst bewerten.

Ein Prachtexemplar dieser Kategorie ist der Herr „Chefredakteur“ Dr. J. J. Wietke, Mitinhaber der Firma „Wietke & Co.“ in Danzig. Bestreblich willt der Titel eines Chefredakteurs insofern, als es sich bei seiner Firma lediglich um ein Annoncenbüro handelt, das mit keiner Zeitung in irgendwelcher direkten Beziehung steht. Eines Tages entläßt nun Herr D. seine Korrespondentin, die ein Monatsgehalt von 120 Gulden bezog, ohne jeden Grund fristlos. Wenige Tage später wird ihr anheimgestellt, am Ersten des kommenden Monats ihren Dienst wieder anzutreten. Inzwischen ist die Stelle aber schon besetzt und zwar durch eine Angestellte, die als Reuigen in diesem Prozeß aussagt, Herr D. sei, als er sie engagiert, betrunken gewesen. Auch habe er während ihrer ersten Stunden und gesagt, ihre Vorgängerin habe er deswegen entlassen, weil sie ihm zu bida gewesen sei. Worauf auch sie schließlich die Flucht ergriff.

Im Verlaufe des Prozesses erzählt man schließlich den wahren Grund, der wohl alles in den Schatten stellen dürfte, was man sonst auf dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht als „triftige Entlassungsgründe“ seitens der Arbeitgeber vorbringt.

Herr D. bat die Korrespondentin, abends um 10 Uhr wieder ins Büro zu kommen, um dort mit ihm gemeinsam zu über-nachten. Sie zog es nun vor, auf diese Liebesnacht im Büro zu verzichten, worauf ihr der hohe Chef am nächsten Tage erklärte, er habe vergebens bis in die tiefe Nacht auf sie gewartet . . . und jetzt habe ich alles Vertrauen zu Ihnen verloren“, fügt er mit schmerzlicher Designation hinzu und entläßt sie.

Das Gericht interessiert sich dafür, ob der Herr „Chefredakteur“ sich auch in anderen Fällen nach dieser Richtung betätigt, und es erhält die denkbar beste Auskunft: eine Angestellte glaube einmal mit den unflätigsten Worten beschimpft worden zu sein. Ein Irrtum, den Herr D. vor Gericht selbst auflärt: die habe er damals nur zu seiner Frau gesagt, die er auch im Büro verprügelt und hinausgeworfen habe . . .

Eine Reuigen sagt aus, Herr D. habe von der entlassenen Korrespondentin behauptet, sie sei bei der Kriminalpolizei angezeigt und werde demnächst unter Sitte gestellt. Im übrigen versichle er, vor dem Prozeß diese Reuigen dahin zu beeinflussen, gar nicht zur Verhandlung zu kommen, da sie, die doch aus gutem Hause sei, nur noch in diesen ganzen Schmutz hineingerissen werde.

Nach vielen anderen, höchst unerquicklichen Details kommt das Gericht zur Entscheidung: „Chefredakteur“ D. habe sich einer großen Ehrverletzung schuldig gemacht und muß selbstverständlich die von der Klägerin eingeklagte Summe von 60 Gulden zahlen.

Nun wäre es aber höchst empfehlenswert, gegen diesen muster-gültigen Arbeitgeber Strafamttrag auch bei dem ordentlichen Gericht zu stellen, auch daß er ein für allemal begreifen lernt, wie man sich den Angestellten gegenüber zu benehmen hat!

Sprit trinken lohnt nicht.

Nur der Staat macht dabei ein Geschäft.

Ein Tischler entwendet aus einem Verwahrsam ein Kanister Spirit. Eigentlich wollte er sich aus dieser Diebstahlsanne nur einen kleinen Vorrat abfüllen, um gelegentlich ein Schnäpßchen zu trinken. Aber schließlich beschließt er doch den ganzen Kanister. Die Tat wurde jedoch entdeckt und nun erst wurde dem Reichstunigen klar gemacht, wie umfangreich sein Sünderregister auf einmal geworden war.

Nachdem er die Spiritkanne an sich genommen hatte, wäre er verpflichtet gewesen, dem Zollamt Mitteilung von seinem Schatz zu machen und den Zoll zu entrichten. Das tat der Angeklagte natürlich nicht. Er ging auch nicht, wie es seine Pflicht als gefeschergebener Bürger gewesen wäre, zum Steueramt, um die Verbrauchsabgabe zu entrichten. Uebrigens war die Freude an dem billigen Spirit nicht von langer Dauer; die Tat wurde bekannt, und der Eigentümer erhielt den Spirit zurück.

Der Missetäter fand nun vor dem Einzelrichter und war ganz geschlagen über die vielen Gesekeübertretungen, die er mit dem einen Griff begangen haben soll. Aber der Amtsanwalt wies selbst darauf hin, daß diese Sache nicht juristisch über alle Zweifel erhaben sei. Anders der Einzelrichter. Er kam zu folgendem Urteil: Für den Diebstahl 70 Gulden Geldstrafe guktast 2 Wochen Gefängnis, für Zollhinterziehung 88,50 Gulden und für Steuerhinterziehung 807 Gulden. Außerdem soll der Angeklagte noch 60 Gulden Wertersatz leisten. Das ist eigentlich viel für einen mäßigsten Spritdiebstahl in so geringer Menge. Das Urteil ist auch keine Empfehlung für die Institution des Einzelrichters.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Heiter bis wolfig, vielfach diebig und Frühnebel, schwache umlaufende südliche bis westliche Winde. Rülh, Nachtfröhe.

Aussichten für Sonntag: Wolfig bis heiter, vielfach diebig und neblig.

Magnum des gestrigen Tages 10,5. — Minimum der letzten Nacht 3,0.

Das estnische Konsulat, Vanger Markt 18, ist ab 15. Oktober von 1/2 bis 1/3 Uhr geöffnet.

Als gestohlen angehalten sind von der Kriminalpolizei: eine Anzahl braune und schwarze Lederportemonnaies und eine länglich geformte, rotbraune Handtasche. Interessenten werden gebeten, sich während der Dienststunden auf dem Polizei-Präsidenten, Zimmer 37, zu melden.

Selbst mit der Glocke. Seifenfabrik Phoebe & Co. firmiert ein Unternehmen, das nur Seifen bester Qualität herstellt. Die Fabrikanlagen in Oliva sind mit den modernsten neuesten Maschinen ausgerüstet, erfahrene Fachleute überwachen den gesamten Produktionsprozeß. Die Fabrikate sind denn auch von vorzüglicher Qualität, im Gebrauch sparsam und ergiebig und doch preiswert. Verwendet werden nur beste Rohmaterialien. Alle gangbaren Seifen werden hier hergestellt. Sie dürfen sich daß allgemeiner Beliebtheit erfreuen, insbesondere wird das bei der Rekord-seife der Fall sein.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loope; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co., Danzig.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Filmpalast

LANGFUHR
MARKT-BAHNHOFSTR.

Gloria-Theater

Abermals die Filme der Woche! Wiederum die Filme des Erfolges!

Ein Schlager-Lustspiel allerersten Klasse! Das war noch nicht da!
10 Akte **Reinhold Schünzel** 10 Akte
Siegfried Arno - Rosa Valetti - Paul Westermeyer - Lydia Polachina - Ernst Hofmann - Ferdinand Bonn

Ueb immer Treu und Redlichkeit

Reinhold Schünzel als Anreißer eines Karussels, der durch seine Frechheit Karriere macht u. schließlich Sozia in einer großen Konfektionsfirma wird
8 Akte **Ferner:** 8 Akte

Die süße Sünde

Eine reizende, pikante und interessante Ehekomödie von Liebe, Heirat und Scheidung. Elegante New Yorker Modeschöpfungen. Größte Aufmachung zahlloser Toiletten für die Saison 1928
Ein Film, den jede Frau sehen muß!
NEUESTE WOCHENSCHAU

Die Filme des großen deutschen Darstellers
Otto Gebühr
Margarete Schlegel - Paul Bildl - Margarete Kupfer - Spth Moral
Rudolf Lettinger - Maria Mindzenti

Die heilige Lüge

8 Akte Nach d. bekannt. Schauspiel v. Karin Michaelis 8 Akte
Ferner: Unser zweiter Starfilm
Harry Liedtke
Gräfin Agnes Esterhazy - Jack Trevor - Frieda Richard

Die Spielerin

8 Akte Ein Spielerroman aus Monte Carlo 8 Akte
NEUESTE WOCHENSCHAU

Sie werden staunen, was wir bieten!!!
Wir übertreffen uns selbst!!!

Ellen Kuerty - Harry Halm - Bobby Bender
J. v. Shoerghi - Helene Hallier

Die Königin des Varietés

dem großen Ausstattung- u. Gesellschaftsfilm
8 Akte **Wie kommt man zu Ruhm?** 8 Akte
Wie kommt man zu Ehre?
Ein Bild hinter den Kulissen d. groß. Variété-Revuebühnen der Welt
Der Film der raffinierten Aufmachung
Ferner: Wer lachen will, der komme zu Reginald Denny in

Der Benzinteufel

Großes Lustspiel in 7 Akten
NEUESTE WOCHENSCHAU

Luxus-Lichtspiele Zoppot

Liane Haid **Willy Fritsch**
Der letzte Walzer
8 Akte nach der weltbekannt. Operette v. Oskar Straus 8 Akte
Ferner:

Rinaldo Rinaldini

6 Akte aus dem Leben eines Heimkehrten
Luciano Albertini **Elisabeth Pijanoff**

Kunst-Lichtspiele Langfuhr

Tom Mix in
Cowboy u. Zirkuskind
Ferner:

Frauenleid

Die Tragödie einer liebenden Frau

Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser

U 9 „Weddigen“

Ein Heldenschicksal aus vergangenen Tagen
Ferner:

Der schwarze Jack

Ein Film aus der Unterwelt Londons mit Lon Chaney

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12

Nur bis Montag

Tom Mix

in seiner ansglaublichen Kühnheit

Der Kampf

im Subvertum

Der beste Film dieses Liebling aller Kinobesucher

Abenteuer eines

Zehnmarkschelms

Der Film ganz großer, deutscher Desebung
Liebe, Glück, Elend, Tränen — die Stationen
eines Zehnmarkschelms
auf seiner Wanderung durchs Leben
Das Theater ist vollständig renoviert

Verkauf

Meine Damen- und Herrengarderobe

müssen Sie sehen! Kommen Sie sofort

Eleg. Herr.-Winter-Paletots

schwarz, 85.- 75.- 42.-

88.- 58.- 48.-

Herrn-Herbst-Mäntel

Die neuest. Must. gr. Karo

78.- 68.- 58.- 50.- 43.- 30.

Herr.-Anzüge blau u. farb. Er.

für Maß . . . 95.- 83.- 25.-

85.- 55.- 45.- 35.- 25.-

Damen-Plüsch- u. Winter-

Mäntel die neuest. Sach.

110.- 95.- 83.- 75.-

Damen-Tuch-Mäntel

mit Besatz

58.- 48.- 38.- 29.- 23.-

Damen-Plüsch-Jacken

in all. Farben: 95.-

83.- 75.- 68.- 50.- 46.-

Bekleidungs-Haus

LONDON

Nur H. Damm 10, Ecke

Das bekannt billige

Konfektionshaus

Kaminer

jetzt 4. Damm 8

Eing. Hütnergasse

Wien-Berlin

Bekleidungs-Gesellschaft

Breitgasse Nr. 108

ist die gute und billige

Bezugsquelle

für prima

Anzüge - Paletots

Damen-Mäntel

Gute gelbe u. weiße

Speise-

kartoffeln

geben wir wieder fr. Haus

und ab Speicher Hopfen-

gasse 43 ab.

Gustav Dahmer

G. m. b. H. & Co.

Tel. 21769 u. 25785

Polstermöbel

Polsterbetten,

Spiralmatrasen.

Auflegematt: ge

billig zu verkaufen.

Zahlungsbedingungen

Breitgasse 37.

2 rote Blüschel zu vl.

Früher, Bartholomäi-

Sirringgasse 24, 1. Et.

Oesterr. Süßwein 1/1 Ltr. 0 1.40 veräußert
Bowlenweißwein 1/1 Fl. 0 1.50 veräußert

Weinwetz

Tischlergasse 38/39 und II. Damm 4

Grog-Rum 1/1 Fl. 0 3.00

Rauhe Hüte

hochmodern



Spitz-Produkt

Breitgasse 106/107
Ehem. Textilmaschinenfabrik
Jopangasse 13
Ehem. Porzellanfabrik

Nur das Spezialgeschäft sichert Ihnen:

Reiche Auswahl · Beste Qualität

Tadellosen Sitz

G 12.50

„ 13.50

„ 14.50

„ 19.50

G 22.50

Arbeiter-Bekleidung

Berufs-Bekleidung

kaufen Sie gut und billig bei

Alexander Barlasch

Fischmarkt 35

Radio Willy Timm, Reibahn 3

Ohra, Hauptstr. 43. Tel. 2318

Passage-Theater

Der erfolgreichste Schlager aller Schlager!

Die Csardasfürstin

Nach der weltberühmten Operette von Kálmán

Beispiellose Begeisterung in allen Städten

Spannende Handlung - Leidenschaftliche Musik

Glänzende Ausstattung - Mitreißendes, stoffes Spiel

In der Titelrolle: **Liane Haid**

Dazu ein vielseitiges, prächtiges

Beiprogramm und die neueste Deuligwoche

Odeon Dominikswall **Eden** Holzmarkt

Zwei deutsche Spitzen-Großfilme der Weltproduktion!

Uraufführung für den Freistaat Danzig!

Diese Woche: großer Schauspieler - Wettstreit!

Nur allererste deutsche Darsteller!! Eine Festwoche für Danzig!

Der Reigen der Prominenten!

Vivian Gibson - Alfons Fryland - Elizza la Porta - Siegfried Arno

Fritz Kampers - Albert Steinbrück - André Mattoni - Harry Halm

Maria Paudler - Walter Rilla - Uwe Jens Krafft - Olga Limburg

Nien Sön Ling - Collette Brettl - Heiga Thomas - Georg John

Der Film von dem ganz Danzig sprechen wird!

LEICHTE KAVALLERIE

Nach Motiven der gleichnamigen Operette von Franz v. Suppé.

in den Hauptrollen:

Vivian Gibson - Alfons Fryland - Elizza la Porta

Dies. Filmwerk hatte bei seiner Berliner Premiere einen Riesenerfolg!

Ferner:

Der zweite Schlager unseres ausserlesenen Programms:

DIE WEISSE SPINNE

Großer Kriminal- und Gesellschaftsfilm in 6 Akten

In den Hauptrollen: **Maria Paudler - Walter Rilla**

Die „weiße Spinne“ wird die Sensation und das Rätsel von Danzig!

Zur geill. Kenntnis! Die Besucher von Danzig und Vororten machen wir hierdurch

aufmerksam, daß wir für beide Filme das alleinige Ausführungsrecht für den Freistaat

Danzig erworben haben.

Dieses Programm begleitet das große Orchester unter Leitung

des Kapellmeisters Herrn Karl Blum.

UT LICHTSPIELE

Uraufführung zweier Großfilme!

Der Kampf des Donald Westhof

nach Felix Holländers Roman in der

„Berliner Illustrierten“

„Das Erwachen des Donald Westhof“

Der Lebensweg ein. jungen Studenten

Hauptdarsteller:

Erna Morena, Karin Evans, Elizza La

Porta, Imre Radosy, Nikola Malikoff,

Oskar Homolka, Lina Lossen,

Hermann Vallentin, Emilie Kurz,

Valeska Stock, Paul Henkels.

Ein Spitzenfilm der deutschen Produktion!

Ferner: Der Film der Sensationen

Der brennende Wald

Ein Abenteuerfilm aus Kanada

Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung,

Angriffe mehrerer Indianerstämme auf

eine Ansiedlung der Weißen bilden die

Höhepunkte dieses Sensationsfilms.

4, 6, 8, 10 Uhr **Neueste Ufa-Wochenschau** Eintritt jederzeit

Fl. Landwurst Pfd. 1.- G

Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gem. 0.70

Preiswurst 0.40

C. Werner vorm. Noege

Brothänkengasse 1 Telefon 28593

8x24, garantiert erstklassige Optik

p. Stck. 65.- **Schilling & Co.** G. m. b. H.

DANZIG, Langgasse 38

Danziger Nachrichten

Wie der Freistaat sich vergrößert.

Die Entdeckungen am Frischen Haff.

Es ist eine schon öfter verzeichnete Tatsache, daß unser Freistaat langsam, aber sicher, wächst. Was andere Staaten, wenn sie in der Vergrößerung ihrer Territorien das Ziel erblicken, meist nur auf kriegerischem Wege erstreben, fällt uns friedlich und ohne Benachteiligung unserer Nachbarn zu.

Von ganz anderem Wert ist jedoch die Gewinnung von Neuland, die am Frischen Haff seit Jahren systematisch betrieben wird.

Wasser in Land zu verwandeln.

Man bringt das zutage, indem man die sumpfigen und morastigen Teile des Frischen Hafes, soweit es zum Freistaat Danzig gehört, urbar zu machen sucht.

Es war nicht leicht und einfach, dem Wasser dieses Land abzugewinnen. Erst in jahrelanger mühevoller Arbeit ist das gelungen.

eine umfangreiche Eindämmungsarbeit

notwendig, um diese Gebiete entwässern zu können. Erst dann konnte man an die Ausrodung und Urbarmachung des Neulandes herangehen.

Wie das Land vergeben wird.

Dieses Neuland gab die Möglichkeit zu einer immerhin verhältnismäßig ausgedehnten Siedlung. Auf dem Dubbas-Haken ist das gesamte Gelände von 800 Morgen an Siedler vergeben.

Neue Möglichkeiten.

Die Siedler stammen meist aus Dörfern der Umgegend. Fünf Familien kommen aus den überfülltesten katalischen Dörfern an der Noat, wo ihnen der Staat ihre kleinen bisherigen Besitzungen abkauft hat.

Außer den Anliegerparzellen und den 20 bäuerlichen Stellen sind auf dem Schlangenbaken noch 5 kleinere Siedlungen in Größe von je 5/2 Morgen vorgesehen.

Auf dem Dubbas-Haken sind fast ausschließlich Kleinsiedlungen geschaffen. Ein Teil ist zwar als Anliegerland an die kleinen Besitzer des Nachbarortes Grenzdorf B aus gegeben, doch sind an selbständigen bäuerlichen Siedlungen nur 2 bis 3 vorgesehen.

Über die Art der hier betriebenen Siedlungspolitik sind allerdings die Meinungen sehr geteilt gewesen. Es ist darüber auch im Volkstag mehrfach zu Auseinandersetzungen gekommen.

Die Kultivierung des Dubbas- und Schlangenbakens ist erst als ein Teil der weiter dort geplanten Gewinnung von Neuland anzusehen. Es ist beabsichtigt, noch weitere Teile des Frischen Hafes nach Möglichkeit trockenanzulegen.

Deutsche Literatur in der Technischen Hochschule. In demnächst beginnenden Wintersemester wird der Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an unserer Technischen Hochschule, Professor Dr. Kindermann, eine Reihe von Vorlesungen abhalten, die allgemeines Interesse beanspruchen:

eine zweistündige Vorlesung wird dem Thema „Deutsche Dichtung und Kultur im Zeitalter des Rokoko“ (Montag 4-8, Beginn 91. Oktober), eine einstündige Vorlesung der „Altdeutschen Heldendichtung“ (Donnerstag 4-5, Beginn zum 8. November) gewidmet sein.

Eine Sahn-Rede in Hamburg.

Präsident Sahn hielt gestern Abend in Hamburger Ueberseehaus vor Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Bürgermeister Dr. Petersen und vielen Persönlichkeiten des hamburgischen Staats- und Wirtschaftslebens einen Vortrag über die Freie Stadt Danzig.

Schiedspruch für Eisenbahner.

Bei nochmaliger Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß wurde für die Eisenbahner eine Lohnerhöhung erzielt, die 7 Lohngruppen eine Heraushebung des Stundenlohnes um 4 Pf. bringt.

Wie der Senat die Kriegsoffer behandelt.

Die Gleichstellung mit Deutschland erfolgt nicht.

In der am Mittwoch stattgefundenen Generalversammlung des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen gab der Geschäftsführer, Schwobski, nach einem Vortrag über die 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz bekannt, daß das Reichsarbeitsministerium im Hinblick auf die zu erwartende Rentenerhöhung eine Vorkaufskaufnahme mit der Zahlung der Novemberrente angeordnet, daß aber der Senat eine solche Vorkaufskaufnahme an die Danziger Kriegsoffer rüchweg abgelehnt habe.

Da der Senat sich durch dieses Verhalten über die Bestimmungen des Pensionsabkommens hinwegsetzt, nach welchem die Danziger Kriegsoffer nicht schlechter gestellt werden dürfen, als der gleiche Personenkreis im deutschen Reich, löste die Mittelfrage heftige Entrüstung aus.

Gegen kommunikativen Mißbrauch.

Der Hauptvorstand der Freidenker will Aufklärung.

Die Differenzen in der hiesigen Freidenkerbewegung, die ihre Ursachen bekanntlich darin haben, daß die Kommunisten diese überparteiliche Kulturorganisation für ihre dunklen Machenschaften mißbrauchen wollen, haben zu einer Mitgliederversammlung geführt, die resultatlos verlief.

Gen. Reschke erklärte, nachdem ihm der Fall in allen seinen Einzelheiten vorgetragen worden war, daß kein Anlaß vorliege, gegen den Hauptkassierer vorzugehen, den die Kommunisten gern beseitigen möchten.

Weil der Vorsitzende Probst sich in der letzten Versammlung als unfähig erwies, eine Versammlung zu leiten, wurde der Vorschlag gemacht, Gen. Reschke als unparteilicher Vorsitzender die neue Mitgliedererversammlung am Mittwoch, dem 28. Oktober, leiten zu lassen.

Polizeibericht vom 21. Oktober 1927.

Festgenommen: 20 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 6 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 1 in Polizeihaft, 3 Personen obdunkel.

Gefahren der Schlüsselföcher.

Von Ricardo.

Das Schlüsselfloch und seine Bedeutung im Leben der Völker einmal vom kulturhistorischen Standpunkt aus zu beleuchten, wäre eine Aufgabe, während der besten Köpfe unserer Nation. Nach einer genauen statistischen Erfassung in Deutschland mehr Schlüsselföcher als Einwohner geben.

Man kann vorläufig nur fragen: Ist dieser eigenartigen Tatsache in unserem Kulturleben bereits Rechnung getragen worden? Man muß mit einem glatten „Nein“ antworten.

Der Zweck dieser Zeilen ist, die maßgebenden Kreise in lechter Stunde zu warnen und ihnen zuzurufen: Beschränkt die Anzahl der Schlüsselföcher, ehe es zu spät ist, wolle ihr nicht, daß ein Volk von 70 Millionen an der Schlüsselfochseuche (sowohl Seuche) kulturell und sittlich zugrunde geht!

Man kann vorläufig nur fragen: Ist dieser eigenartigen Tatsache in unserem Kulturleben bereits Rechnung getragen worden? Man muß mit einem glatten „Nein“ antworten. Kann diese Häufung von Schlüsselföchern in deutschen Ländern nicht einen unheilvollen Einfluß auf den Charakter eines tüchtigen Volkes ausüben? Daß Schlüsselföcher eine Gefahr für die sittliche Stärke eines Volkes werden können, beweist jede Schlafmummer.

Darum: Deutschland erwache und dämme die Flut seiner Schlüsselföcher ein (oder, jung Deutschland, hänge auf der einen Seite ein Stück Pappe, einen alten Hut oder ähnliches vor). Wir wollen es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß ganze Völker ohne Schlüsselföcher auskommen, z. B. Bajuto- und Bantuneger, Kamtschadalen, viele Indianerstämme, Eskimos usw.

Fahrradmarber am Werke.

Fünf gestohlene Fahrräder angehalten.

In der letzten Zeit haben die Fahrraddiebsthähe einen beträchtlichen Umfang angenommen, daß erneut davor gewarnt wird, die Räder ohne Aufsicht oder ohne sie anzuschließen auf die Straße oder in die Hausflure usw. hinauszustellen.

Wann liegt Kupperei vor?

Die zu hohe Zimmermiete.

Vor dem Einzelrichter hatten sich der Invalide Michael Sch. und dessen Ehefrau in Danzig wegen Kupperei zu verantworten. Die Kupperei wurde in der zu hohen Miete gefunden, die die Stettinmädchen für ihr Zimmer bezahlen mußten.

Der Angeklagte erklärte, daß er aus folgendem Grunde Herufung einlegen werde: Er habe zwar 6 Gulden für den Tag gefordert, aber nicht erhalten und diese Ausfälle von vornherein in die Forderung von 6 Gulden eingerechnet.

Standesamt vom 21. Oktober 1927.

Todesfälle: Oberleutnant i. R. Carl Schmidt, 76 J. 8 M. — Witwe Rosalie Schneider geb. Michalski, 74 J. 10 M. — Wam-jell Lina Wallat, 24 J. 6 M. — Arbeiter August Reubauer, 37 J. 6 M. — Rentier Alexander Jannowitzna, 58 J. 7 M. — Witwe Josephine Duhbatsch geb. Demke, 82 J. 6 M. — 1 unreg. Sohn, 2 T.

Der Strichbad wird verlegt.

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft Zustimmung, daß der Strichbad auf der Straße von der Einmündung des Rönigshaler Wades bis zum Posadowskoweg verlegt und begradigt wird. Die Kosten hierfür, die aus den Ersparnissen des Tiefbauhaushalts gedeckt werden sollen, belaufen sich auf 17.000 Gulden. Das Flußbett und die Ufer des Strichbades sind auf dieser Straße stark ausgedehnt und beschädigt, so daß eine Instandsetzung nicht zu umgehen wäre. Fehlt können die hierfür erforderlichen Kosten erspart werden, wenn die Verlegung des Strichbades, dem endgültigen Ausbaunotwendig ersprechend, schon jetzt erfolgt.

Filmschau.

Flamingo-Theater. Der von jeder beim Kinopublikum beliebte Harry Piel absolviert in einem sieben Akte langen Film „Sein gefährlichstes Spiel“. Dieser Film ist unbedingt höher zu bewerten, als die meisten anderen Gen-

erationstüde, weil er in seinem unerhörten Tempo und mit seinen zeitweilig bewußten Unwahrheiten der großen amerikanischen Grosstüde nahekommt. Piel ist hier bewundernswert: seine Gewandtheit, gelegentlich mit lächelnder Eleganz verbunden, findet unter deutschen Filmkünstlern kaum ihresgleichen, man wird direkt an Fairbanks erinnert. — Außerdem steht man den nach dem Bild: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ bearbeiteten Film mit all seinen Vorzügen und Mängeln, deren man beide in reichem Maße findet. Dem persönlichen Geschmack jedes einzelnen bleibe es überlassen zu entscheiden, was überwiegt.

Passage-Theater. „Die Glarbasfürstin.“ Dieser nach der Operette von Kalman gedrehte Film ist ganz nett gemacht worden. Die Besetzung ist folgende: Solvia, die Glarbasfürstin, spielt Blane Heid, den Prinzen Ronald Oskar Marton. Also zwei hübsche Menschen haben zwei hübsche Rollen und mehr kann man nicht verlangen. Die Regie ist angemessen und die Aufnahmen sind teilweise sehr schön. Daneben gibt es zwei in technischer Hinsicht geratene krappierende Tierfilme. „Dorf und Stadt“ ist eine Maitenkombi, die voll lustiger Einfälle steckt. „Die Frühlingskönigin“ ist

im Anfang und Schluß, in der Rahmenhandlung, etwas kitschig, der Traum eines Kindes (die Hauptrolle dieses Films) aber entzückend gestellt worden. Daneben läuft die Deulig-Wochenschau.

Radio-Stimme.

Programm am Sonnabend.

10: Blaubei über Aberglauben, Vortrag von Maximilian Kiebert. — 10.30-11: Uebertragung des Konzertes aus dem Generalkonzert Königsberg, Kapelle Schöffler. — 11.00: Landwirtschaftliche Preisberichte, Berliner Schlachtviehnotierungen. — 11.30: Der Stand der deutschen Leichtathletik im Jahre 1927, Vortrag von Sportlehrer Georg Brenke. — 12: Wissenswertes aus dem Gebiet des Meistrecht. (1. Teil.) Vortrag von Landgerichtsrat Dr. Jerrid. — 12.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Bismann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Plattdeutscher Humor (beteres Fröh-Neuer-Programm). Sprecher: Gustav Belsin. — 21.10: Orchesterkonzert. Dirigent: Adolf Bach. Solistin: Margarete Rosenhain (Klavier). — Pause. Wetterbericht. Tagesneuigkeiten.



Schulz
Schulzen

Sie sich vor Erkältung

Warten Sie nicht, das Wetter wird kälter. Tragen Sie schon jetzt gutes, wetterfestes Schuhwerk. Unsere Auswahl ist riesengross. Unsere Preise sind billig.

- Karren braun Boxkalf Halbschuhe mit Kreppe, aparte Schaffverzierung . . . **24⁵⁰**
- Kerren Lack-Schnürschuhe prima Chromlack, weiß gedoppelt . . . **23⁵⁰**
- Kerren schwarz Boxkalf-Stiefel mit Zwischensohle . . . **15⁵⁰**
- Brau und blond Leder-Einspangenschuhe mit Kreppe . . . **23⁵⁰**
- Schwarz imit. Krokodil-Einspangenschuhe elegante Form i. XV.-Absatz . . . **14⁵⁰**
- Lack-1-Spangenschuhe mit amerik., engl. und franz. Absatz . . . **13⁵⁰**
- Braun R. Box Halbschuhe, geschmackv. Schaftmodell, Kreppe, sohle, Größe 35-38 **16⁵⁰**, Größe 31-34 **17⁵⁰**, Größe 27-30 **16⁵⁰**
- Schwarz R. Box Stiefel mit Zwischensohle, feinstes deutsch. Fabrikat, Größe 31-35 **14⁵⁰**, 27-30 **13⁵⁰**
- Kamelhaarst-Kragenschuhe mit Fuzon Filz- und Ledersohle, Größe 36-42 **4⁹⁰**, Größe 31-35 **4⁵⁰**

- Herrn-Socken reine Wolle, Doppelsohle und Hochferse . . . **2⁴⁰**
- Unterziehstrümpfe für Damen, Wolle in Hautfarbe . . . **2⁷⁵**
- Damen-Strümpfe Wolle, schwarz und farbig . . . **2⁹⁵**

G. P. Leiser

Alleinverkauf: **"Fka" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32**

Das Stefcsik-Haus

Roman von Béla Bacsó.

Einzigberechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

Er war ein feinseltiger, alles verstehender und verzehrender, aufgeklärter und überzeugter Sozialist. Seine Ueberzeugung bekannte er stolz und mutig, obwohl ihn deshalb die bigotte Arbeiterkassier der Kleinstadt für einen Spießgesellen des Teufels hielt. Josef Jakob überdachte oft den Fühlen, aber verwirklichtbaren Traum, daß sich jedermanns Leben verändere, jeder ein arderes Stück Brot bekomme, jeder Darbende organisiert werde. Dieses Verlangen feuerte all seinen Ehrgeiz an, dieses Verlangen sprengte seine Lebensfreude, dieses Verlangen machte für ihn das einkönige Leben der Kleinstadt erträglich, wo er keinen einzigen wahren Freund besaß.

Josef Jakob der ein Träger großer Ideen war, sah, sprach, und urteilte anders, als die sich im Dreck der Philistermoral wälzenden Leute. Er schaute traurig auf die unter der schattigen Vinde sitzende Mathilde, deren Gesicht er bereits hier im Hause gehört hatte, und die er mit aller Aufrichtigkeit seiner Seele bedauerte, und die er gerne getröstet hätte. Der Gedanke wurde in seinem Willen sofort zur Tat. Er durchsaherte den Hof und stellte sich ohne jede Befangenheit mutig Mathilde vor. Dem Mädchen schien dies im ersten Augenblick etwas seltsam, vielleicht auch unheimlich, als sie jedoch Josef Jakobs ernstes, aufrichtiges Gesicht betrachtete und auf diesem die Spiegelung reinster, gültigster Absicht sah, veränderte sich ihre frühere Meinung.

Josef Jakob setzte sich still neben Mathilde auf die kleine Bank.

„Ich besuchte meinen kranken Genossen . . .“ — hob er an. „Den Seher. Es geht mit dem Armen zu Ende . . . Da ich aus seinem Zimmer trat, sah ich Sie unter der Vinde trauern . . . Sie machten auf mich einen so verlassenen, verweinten Eindruck, daß ich das Gefühl hatte, ich müsse mich neben Sie setzen, Sie trösten; denn wenn wir plaudern werden Sie vielleicht heiterer werden, und her traurige Nebel wird von Ihren kummervollen Augen weichen . . . Liebe Mathilde, ich kenne Ihre Geschichte, wende mich Ihnen mit dem aufrichtigsten und innigsten brüderlichen Gefühl zu und

empfinde, daß uns der Fluch des Elends mit der gleichen Schwere trifft . . .“

Mathilde lauschte mit weinender Seele, blidte etwas geirrt und mit vollem Vertrauen zu Josef Jakob auf, der ein ernster, schöner Mensch war, aus dessen Worten Aufrichtigkeit klang, und bei dem jedes Wort unendliche Wärme und Beruhigung enthielt.

„Sehen Sie, ich habe in dieser Stadt niemand und nichts . . .“ — fuhr Josef Jakob fort. — „Was ich als Freude betrachte, ist in den Augen meiner Gefährten nicht Freude . . . Die spielen allsonntäglich Kegel, Billard, Karten . . . Und obwohl ich die Menschen nicht meide, lebe ich hier in der Stadt still und einsam . . . Meine Freunde sind recht sonderbar . . . Ich habe Träume . . . Wäre der allmächtige Mensch der Welt, wenn ich erleben könnte, daß hier in der Stadt, in den Dörfern und weit rindum alle allmächtig wären . . . Nun ist jedoch das, was Freude auslöst wird, doch eine verzerrte, häßliche und absonderliche Lust . . . Die Mädchen gingen zum Tanz und saßen, dies sei Freude . . . Bisher habe ich mich von solchen Unterhaltungen stets traurig entfernt. Es ist der denkbar mildeberregendste Anblick, wenn abgelebte, verführerte, schwächliche Geschöpfe in einem großen, staubigen, bazillenvergifteten Raum umherhüpfen und in ihre zusammengeschrumpfte, verdorrte Lunge tausend und abertausend kleine Würder aufatmen . . .“

Mathilde lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit Josef Jakob, der sie ganz anders dachte als ihre bisherigen Bekannten. Josef Jakob sprach weiter:

„Es gibt ja auf dieser Welt so viele strahlende Schönheit, die von den Menschen nicht bemerkt wird . . . Schauen Sie, wie wunderschön dieser tanzende Sonnenstrahl ist, der sich durch die Fingervlieder schlängelt . . . Wie wunderschön die ovale Wolke ist, die sich über des Himmels unendlichen Meer dahinfegt . . . Und welch ein herrliches Gefühl es ist, große, freie Plätze zu sehen, Wälder, Wiesen . . . Blumen zu pflücken, auf sammetigem Gras zu gehen . . . Welch ein unendliches Glück ist dies für unsere Sklaven-seelen . . .“

Mathilde antwortete still:

„Sie haben recht, es gibt harmlose, sich von selbst anbietende Freuden . . . Doch wie lange währen diese Freuden? So lange mir das von ihnen glauben . . . Einst hat mir eine vom Strakenrand erwählte Blume Freude bereitet, jetzt vermag ich mich nicht einmal über einen ananen Blumenkranz zu freuen . . . Ein freundschaftlicher Händedruck, ein kleines Kompliment, ein kurzer Brief, eine Postkarte, alles hat mir diese und heratische Freuden bereitet . . . Nun vermag ich mich nicht einmal des Sonnenheins zu freuen, der golden die Blätter reichbelaubter Bäume be-

strahlt, erblicke nicht die schönen Dinge, die Ihnen ganz bestimmt Freude verursachen . . . Meine Seele hat sich verschlossen, ist kalt und mißtrauisch . . . Ich habe nie geglaubt, daß ich so sein werde . . . Habe nie geglaubt . . .“

Josef Jakob gehörte zu jenen unendlich empfindsamen und feinsinnigen Ausnahmen, die im vollkommensten und höchsten Maß des Mitleidsfühlens fähig sind. Beim Anblick aufrichtigen Schmerzes, vor dem wahren Bild der Leiden wurde er bewegt und konnte nicht umhin, sich aus den Augen einige Tränen zu wischen.

Und er bemerkte tröstend:

„Dies ist bloß ein vorübergehender Zustand . . . Dies kann nicht lange dauern, eine so reiche volle Seele wie die Ihre, Mathilde, kräftigt sich rasch . . . Es wäre sehr traurig, wenn eine dumme und rohe Grausamkeit des Mikroskopischen oder des Schicksals einen Menschen aus dem Gleichgewicht zu stoßen vermöchte . . . Ich nehme als ganz sicher an, daß auch Sie jene Freude, an die Sie jetzt nicht glauben, in Ihrem selbst verbitterten Leben wieder finden werden . . . Sie sind ja noch so jung . . .“

Mathilde schaute den Tischler mit traurigem Lächeln an:

„Sie denken? Ich glaube nicht daran . . . Bin mir über das Maß meiner Sünde im Klaren . . . Weiß sehr genau, welchen Wert unter den Menschen ein Mädchen wie ich hat . . . Ich war unglücklich, liebte einen Menschen, der es nicht verdient hat . . . Er schüttelte leicht von sich die Unannehmlichkeit, ich aber kann an ihr mein ganzes Leben schweben . . . Fände sich auch einmal jemand, der mich verstände und mich trotz der allgemeinen Auffassung zu berühren machte, dieser Mensch würde von der Menge eben so verachtet wie ich . . .“

Josef Jakob lauschte gespannt Mathildes Klagen und verständnisanerkernde Erörterungen. Er stellte bei sich fest, daß dieses Mädchen, das sehr verständig denkt, auf seine Erörterungen nicht anmerken ließ. Fühlte aus Mathildes Rede heraus, daß sie hoch über der allgemeinen Schneidermädchen-Intelligenz steht. Der tröstende Ton berührte ihn fruchtlos, vergeblich und er verfuhrte ihrem Gespräch den Charakter eines gleichwertigen Gedankenaustausches zu verleihen.

„Sie sind ein verständiges und kluges Mädchen“ — begann er — „haben alles gesehen, sind sich über alles im Klaren. Und deshalb glaube ich, es wäre das Beruhigendste, wenn Sie sich mit dem verständigen Denken, mit dem Sie Ihre Tage schützten, trösten würden . . .“

Mathilde schien des Mannes Stimme sehr angenehm und ruhig. Nun sprach sie bereits mit ihm wie mit einem alten, sehr guten Bekannten. Voll freundschaftlicher Liebe sprach sie mit Josef Jakob.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Noch kein Start auf den Azoren.

Das Wetter war gestern noch zu ungunstig.

Wie der B.Z.-Berichterstatter erzählt, bestanden infolge des Donnerstags früh eingetretenen schönen Wetters für einen Start anfänglich gute Aussichten. Es herrschte Nordwind.

Wie der Berichterstatter des B.Z. jedoch weiter erzählt, ist der für heute Nacht ursprünglich vorgesehene Start der D. 1280 infolge noch zu ungünstiger Seeverhältnisse verschoben worden.

Coffes und le Briz in Buenos Aires.

Die Flieger Coffes und le Briz sind Donnerstag mittag, von einer riesigen Menschenmenge begrüßt, in Buenos Aires gelandet.

Der Flieger Finat, der Donnerstag früh zu einem Dauerflug mit einem Kleinflugzeug aufgestiegen war, ist 17.24 Uhr wieder gelandet. Er hat in 11 Stunden und 15 Minuten Flugdauer 1160 Kilometer zurückgelegt und somit den Weltrekord für Kleinflugzeuge um 560 Kilometer geschlagen.

Abbruch eines Flugzeuges.

Donnerstag nachmittag kamen mehrere Flugzeuge der Verkehrsflieger-Schule Staken von Würzburg nach Kottbus, wo sie landeten. Beim Wiederaufstieg stürzte eine Maschine in einer Kurve aus ungefähre 70 Meter Höhe ab. Der Pilot Weiß wurde schwer verletzt und starb bald darauf im Krankenhaus.

Auf einem Flugplatz in Schottland stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Pilot wurde getötet und zwei Monteure verletzt.

Doret wird gefeiert.

Bei einem Begrüßungsabend, den der überbeßische Verein für Luftfahrt und der Verkehrsverein Kassel dem französischen Flieger Doret und den Kesseler Fliegern Gieseler und Wager-Suppe gab, begrüßte Bürgermeister Kahmeyer die Gäste und ließ besonders den Flieger Doret willkommen, der nach Deutschland gekommen sei, um im freibühnen Wettstreit mit deutschen Fliegern um die Siegespalme im Luftturnier zu kämpfen.

Ein doppeltes Verkehrsunfall in Gera.

18 Personen verletzt.

In Gera stieß ein Personenauto in voller Fahrt auf einen mit Langholz beladenen Wagen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sich die Holzstämme tief in den Kühler des Kraftwagens einbohrten. Die Führerleute und mehrere Straßenpassanten waren eben bemüht, den Kraftwagen wieder frei zu machen, als im scharfen Tempo ein Straßenbahnwagen ankam und ebenfalls auf den Langholzwagen auf fuhr, so daß dieser umfiel. Mehrere Passanten kamen unter die Holzstämme zu liegen. Im ganzen wurden sieben Frauen und sechs Männer, darunter drei schwer verletzt.

Attentat auf einen Berliner Arzt.

Während der Sprechstunde.

Bei Dr. Gröppel Straßmann in Berlin, einem Sohn des Geheimrats Professor Dr. Straßmann, erschien Mittwoch eine Dame in der Sprechstunde, angeblich um Erkundigungen über eine Patientin einzuziehen. Plötzlich zog sie einen Revolver aus der Handtasche, den sie gegen Dr. Straßmann richtete. Die Waffe konnte ihr aber entzogen werden. Nachdem die Geistesranke (um eine solche handelte es sich) abtransportiert war, stellte man fest, daß sie von der fixen Idee besessen sei, an allen Ärzten Rache nehmen zu wollen wegen des Todes ihrer Mutter, an deren Ableben die Ärzte Schuld gewesen seien.

Unterschlagungen bei einer Regierungshauptkass.

In Düsseldorf 200 000 Mark unterschlagen.

Bei einer unvermutet vorgenommenen Prüfung der Regierungshauptkasse in Düsseldorf sind erhebliche Unterschla-

gungen festgestellt worden, die ein Kassensbeamter durch Fälschung von Anweisungen und Quittungen und stückerle Buchungen geschickt zu verdecken gesucht hat. Es handelt sich um insgesamt etwa 200 000 Mark.

Der Direktor der wirtschaftlichen Genossenschaft der Evange- lischen in Budapest, Esterhazy-Stern, ist nach einer Mitternachtsnachricht nach Unterschlagung von 80 000 Pengö flüchtig geworden. Außerdem hat er von einer Bank unter dem Namen eines evangelischen Pfarrers 5000 Pengö erschwindelt. Er dürfte seinen Weg über die Tschechoslowakei und Deutschland genommen haben.

Entsetzlicher Selbstmord.

Auf dem Dach des Vorortzuges.

Ein 23jähriger Kontorist in Berlin verübte heute Selbstmord, indem er auf das Dach eines fahrenden Vorortzuges stieg. Beim Zusammenprall mit einem Brückenpfeiler erlitt er einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Die schönsten Pullover
zu billigen Preisen
in modernster Ausführung
für
Fürstenberg
Langgasse 19

Der Fall Kuppolt zieht weitere Kreise.

Vom Amt suspendiert.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die Untersuchung gegen den Nachschaffler Kuppolt in Berlin dazu geführt, daß der ausländische Delegiert beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg, Amtsgerichtsrat Stabrandt, der trotz vielfacher Beschwerden nicht gegen Kuppolt einschritt, sowie ein Kanzleisekretär und ein Sekretär, die ebenfalls mindestens fahrlässig gehandelt haben, vorläufig vom Dienst suspendiert wurden. Der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelte Inspektor Schneider hat sich bekanntlich vor einigen Tagen das Leben genommen.

3 Tote bei einem Bootsunglück. Bei Finkenwerder kenterte gestern abend in der Dunkelheit ein mit drei Personen besetztes beladenes Segelboot. Alle drei Insassen sind ertrunken.

Berufung im Limburg-Prozess. Wie die „Abnische Zeitung“ meldet, haben die Vertreter Dr. Limburgs gegen das freisprechende Urteil in dem Prozess gegen Dr. Robens Berufung eingelegt.

Der Überfall an der Theaterkasse.

Zwei neue Räubergeschichten aus Berlin.

In den Abendstunden des Donnerstag wurden in Berlin wieder zwei außergewöhnlich dreiste Raubüberfälle verübt. Gegen 6 Uhr erschien im Vorraum des Theaters des Westens ein junger Mann, ging auf die Kasse zu, zog plötzlich einen Revolver, bedrohte damit durch das Gitterfenster die Kassiererin und rief ihr zu: „Hände hoch oder ich schieße!“ Dabei versuchte er, dort liegende Geldscheine an sich zu reißen. Ein im Kasserraum anwesender Herr schlug dem Fremden die Pistole aus der Hand und lief dann sofort hinaus. Darauf suchte der Räuber sein Heil in der Flucht und entkam.

Etwa eine Stunde später drang ein anderer Räuber in die Räume des Vertrauens-Stiftes in der Wartenburgstraße ein und erprekte von einer 70jährigen Stiftinsassin und zwei weiteren Damen unter Bedrohung mit einem Revolver Geld.

Der Raub im Kaufner aufgeklärt.

Im Zusammenhang mit dem vorgestern verübten verwegenen Raub in den Kasserräumen des Restaurants „Zum Kaufner“ in Berlin, wurde nunmehr der Koch Wilhelm Schläger festgenommen, der den Überfall von langer Hand mit seinem Bruder Peter und einem dritten Mann, der nur nach dem Vornamen Alfred bekannt ist, geplant hatte. Den Raub vollführte Peter Schläger allein. Darauf gab er seinem Bruder von den erbeuteten 1800 Mark unter der Vorbedingung, er habe nur 800 Mark erbeutet, 900 Mark ab und fuhr in der Richtung Potsdam davon. Wilhelm Schläger hatte sich von den erhaltenen 800 Mark neu eingekleidet. Bald danach wurde er verhaftet.

Liebestragödie in einem Pariser Krankenhaus.

Unheilbar krank.

In dem Tuberkulose-Krankenhaus St. Roch spielte sich dieser Tage ein hübsches Liebesdrama ab. Ein 27jähriger Grieche, der mit einer 23jährigen Modistin verlobt war, wurde vor etwa einem Monat in das Krankenhaus aufgenommen. Als dem Kranken nun in den letzten Tagen von den Ärzten eröffnet wurde, daß seine Krankheit wahrscheinlich unheilbar sei, beschloß das Mädchen, sich allmählich von ihm zurückzuziehen und erklärte, daß er es eher töten werde. Er kaufte sich einen Revolver und wartete den nächsten Besuch seiner Braut ab. Als die beiden Verlobten nachmittags einen Augenblick allein waren, schob der Grieche seine Braut mit einem Revolverknall nieder und lagte sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf. Beide waren sofort tot.

Festnahme eines internationalen Hochstaplers. Wie Havana aus Saint-Etienne berichtet, ist dort ein von der französischen, der deutschen und der schweizerischen Polizei gesuchter internationaler Hochstapler in der Person eines 24 Jahre alten Carlos Schotte aus Buenos Aires festgenommen worden.

Versammlungs-Anzeiger

- F.R.D., Frauenkommission.** Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Messinghaus F., wichtige Frauenkommissionssitzung.
- F.R.D., Laental.** Freitag, den 21. Oktober 1927, abends 7 Uhr, im Lokale Ramtsh, in Laental: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1927. 2. Bezirksangelegenheiten (Wahlleitung und anderes). Nur kurze Zeit trennt uns von dem Wochentage, daher muß jedes Mitglied erscheinen.
- Soz. Arbeiter-Jugend Danzig.** Heute, Freitag, den 20. Oktober, 10 Uhr: Musikabend. Sämtliche Spieler werden aufgefordert, ihre Instrumente mitzubringen. Es gilt, für unsere nächsten Veranstaltungen zu üben.
- Soz. Arbeiter-Jugend Langfuhr.** Freitag, den 21. Oktober: Volkstanzabend. Pünktliches Erscheinen erwünscht.
- Soz. Arbeiter-Jugend Rahlbude.** Samstag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr, bei Grablowski: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Jugendgenossen Alfred Dittschau: „Unsere augenblickliche Lage und die nächsten Aufgaben.“
- F. V. D. Stadtbürgerfraktion.** Montag, abds. 7 Uhr: Fraktionssitzung im Volkstag.

Nachlaß-Auktion Fleischergasse 7 eines gesamten Warenlagers

Montag, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr,
Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr,
Montag, den 31. d. M., vormittags 10 Uhr,
und nötigenfalls weitere Tage, versteigere ich im Auftrage der Herren Rechtsanwältle als Nachlaßpfleger des verstorbenen Kaufmanns Martin Schott

gute Herbst- u. Winter-Waren

wie Damen-, Herren- u. Kindertrikotagen, Strümpfe, Socken, Wäsche, Wolle und Baumwolle, Wollwaren verschied. Art, Garne, Wäsche u. mod. Knöpfe, Handschuhe, Bijouteriewaren, Seidenbänder, Woll- und Baumwollband, Taschentücher, Halstücher, Krämme, sehr viele Kurzwaren aller Art, Hosenträger, Strampanten, Schürzen, und alle zum Lager befindlichen Waren.

Besichtigung an den Auktionstagen 1 Stunde vorher.

Wiederverkäufer

wie das laufende Privatpublikum mache ich hierauf ganz besonders aufmerksam.

Siegmond Weinberg

Auktionator,
Danjla, Jodengasse 13. Fernspr. 286 33.

Verkauf

Blüschmantel, fast neu, Gr. 44, preiswert zu verkaufen.
Sag Betten 45 u. 65 G. zu 11. Bgf., Friedenssteig 10, 3 Tr. r.
Damenkleid u. Mantel, gut erhalten, u. Herren-Älter billig zu verkaufen.
Bf., Fernweg 19b, 1. Stock.

Zwangsvorsteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 6. Februar 1928, vormittags 10 1/2 Uhr — an der Gerichtsstelle Danzig, Neugarten 30/34, Zimmer Nr. 220, 2. Stock, — versteigert werden das im Grundbuche von Danzig, Blatt 9 (eingetragene Eigentümer am 6. Mai 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Hofbesitzer Johannes Wiebe und seine in Gütergemeinschaft mit ihm lebende Ehefrau Anna geb. Penner in Hochzeit) eingetragene Gebäudgrundstück, Bauerngrundstück, Dorfstraße Nr. 8, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall, Schweinestall, Scheune, Remise, Ader, Garten, Wasserstud., Graben. Bemerk. Hochzeit, Partikel 1, Parzellen 9, 217/10, 12, 13, 14, 15 zu 203/16 usw., 209/16, 18, 19, 75, 76, 34 Part. 65 Nr. 65 Dm. groß. Reinertrag 420,49 Taler. Grundsteuerunterrolle Nr. 9, Nutzungswert 180 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 8, und zwar auf Antrag des Hofbesitzers Oskar Conrad und seiner Ehefrau Helene Conrad geb. Wiebe zu Nassenhuben, vertreten durch die Rechtsanwältle Justizrat Sternberg und Dr. Rosenthal zu Danzig.
Danzig, den 17. Oktober 1927.
Amtsgericht. Abtl. 11.

Der Total-Ausverkauf von Schuhwaren

aller Art (nur deutsche Fabrikate) wird fortgesetzt
Allerbilligste Einkaufsgelegenheit
Jetzt nicht mehr Holzmarkt 19, Tuchler & Co., sondern **Reitbahn Nr. 6, 1 Treppe**
Telephon 232 27 **Ruschkowitz**

Chaiselongues, Wairagen, neu, günstig zu verkaufen.
Seil-Geist-Gasse 92, Polstererei.
Rundschiffmaschine verkauft an a b e, Haus- tor Nr. 3.
Kleiderchr., Berl. 30 G., Bettgest. m. Matr. 25 G., Blüschjose 50 G., Spiegel mit Kom. 35 G., Chaiselongue, eis. Kinderbett- gestell, eleg. Kinderwag., taub. Bett. zu verkaufen.
Große Mühlengasse 10.

Für Jedermann
in allen Größen,
prima Stoffe, liefert den
guten Anzug
die
Kleiderbörse
Vorstdt. Graben 52

Pa. Schmierseife
bei 1 Pfd. 48 P., bei 3 Pfd. 48 P.,
10 „ 44 P., 25 „ 42 P.
Alle anderen Seifen,
Wasch- u. Putzmittel
billigst nur bei
Seifen-Haus Schlicht
III. Damm 14, Tel. 256 19

Gute neue Plüsch-Sofas,
Chaiselongues, eis. mod. Rücken sowie einzelne Möbel sehr preiswert.
Wobgat,
Scheiberrittergasse 5.
Ein gut erhaltener **Wäschekorb** mit Marmorplatte billigst zu verkaufen.
Engl. Damm 28, pt. 11.

Sofatisch, Kommode, Schreibstisch mit Aufsatz, Kleiderbänder, Vertiko zu verkaufen. (Sachen sind gebraucht, doch taub. und gut erhalten.)
Händler verboten.
Rathlegasse 1, 1. Runge.

Billige Mäntel-Woche

Bevor Sie einen Mantel kaufen, überzeugen Sie sich erst bei mir!

- Ein **Winter-Mantel** 24⁵⁰
Posten gemust. Ulsterstoffe mit breiten vollen Besätzen 28.00,
- Ein **Winter-Mantel** 36⁰⁰
Posten prima Velourlausch mit kariertem Abseile, dunkelgrau u. braun 48.00,
- Ein **Schwarze Paletots** 45⁰⁰
Posten 1a Eskimotuch a. Satinfutter m. Samtkragen, glatt und Rockform . 58.00,
- Ein **Winter-Mantel** 58⁰⁰
Posten mod. karierte Stoffe, sowie Wintergabdardine, neueste Form . . 62.00,
- Ein **Schwarze Mäntel** 68⁰⁰
Posten 1a Eskimo a. Satinfutter, mit schwz. Pelzkragen 78.00
- Ein **Winter-Mantel** 72⁰⁰
Posten neueste Stoffe m. Ledereinfass. oder Opossumkragen, fesche Form 85.00,



Schmidmayer

95 Altstädt. Graben 95
Besichtigen Sie bitte meine Tiefdekoration am Sonntag, dem 23. d. Mts.

Danziger Stadttheater

Intendant: **H. Schaper.**
 Freitag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerakt Serie IV. **Preise A (Oper).**
Erstes Gastspiel Kammerlänger
Robert Gutt (Staatsoper Berlin):

Die Macht des Schicksals

Oper in einem Vorspiel und drei Akten (8 Bildern).
 Dem Italienschen des F. M. Pavesi frei nachge-
 dichtet und für die deutsche Opernbühne bearbeitet
 von Franz Werfel. Musik von Giuseppe Verdi
 Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, den 22. Oktober: Vorstellung für die
 „Freie Volkshöhle“ (Opern-Serie).

Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr: Vor-
 stellung für die „Freie Volkshöhle“ (Serie C).
 Abends 7 1/2 Uhr: **Reclites und letztes Gastspiel**
Robert Gutt (Staatsoper Berlin): **Tosca.** Dauer-
 Karten haben keine Gültigkeit. **Preise A Oper.**



Städte-Boxkampf

Montag, den 24. Oktober, 8 Uhr abends

Königsberg-Danzig 8 Kämpfe

Eintrittspreise:
 Vorverkauf: Rabe, Danzig und Langfuhr
 Stehplatz 0,70 G, Saalplatz und Bühne 1,25 G
 Ringplatz 1,75 G
 Tageskasse: Schüler 0,50 G, Stehplatz 1.— G
 Saalplatz und Bühne 1,50 G, Ringplatz 2.— G
 G. S. Schuppkopf Danzig G. G.

Gedania - Theater

Danzig, Schüsselamm 53/55
 Nur noch bis Montag!
Buster Keaton, der ewig ernste Grotesk-Komiker
 Der Mensch, der mit todtraurigem Gesicht die
 Welt zum Lachen bringt!
in: Buster Keaton der Cowboy
 7 Akte der grotesksten Sensationskomik
Die Straße des Grauens
 7 Akte u. d. Mitten des New Yorker Böttcherviertels
 Täglich 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr „Jugendvorstellung“
 Einheitspreis 0,50 Gulden

Zentral-Bibliothek

des Allgem. Gewerkschaftsbundes
 Karpfensteigen 28 pt.
 4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
 stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern
 kostenfrei zur Verfügung.
 (Einschreibgebühr 50 P)
 Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags
 von 5 bis 7 Uhr abends

Wo
 kleide ich mich gut und billig
 bei bequemster
Teilzahlung
 fertig und nach Maß?
 Kein Preisausschlag
 Nur in der
erstklassigen
Maßschneiderei
 für elegante Herren- und Damenkleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
 Breitgasse 128/129
 Fracks, Smoking und Gehörcke
 werden verliehen

Verkauf
 Großer vieräderiger
Handwagen
 zu verkaufen, Schiedemann,
 Dora, Schönfeld, Weg 17.
Piano
 gut erh., voll weich. Ton,
 für 875 Gulden zu ver-
 kaufen, v. 10 bis 4 Uhr.
 E. Hornmann, Pianohdl.,
 Langgarter Wall 4 f.
Stoffe
 f. Anzüge, Mäntel, Hosen,
 Kostüm usw. sämtl. Futter-
 stoffe wird billig nur bei
Curt Bielefeldt,
 Buchhandlung
 Frauengasse 10
 Establiert seit 1899

Wintermantel
 fast neu, Schlüpfertorm
 verkauft billig
 Barbaragasse 18, part. I.
 Gut erhaltener
Regulator
 25 G., Ausziehtisch, nutz-
 bar, 30 Gulden wert.
 Panzer 1, 1 Tr.

Sehr gut erhaltene
 Jade mit Perl
 sowie andere Herren- u.
 Damengarderobe zu ver-
 kaufen, Gr. Wühlengasse 10, 2.

Sperrplatten, Furniere
 Philipp, Frauengasse 53,
 Langl., Marienstr. 21.

Winter-Wäsche und
 Arbeiter-Konfektion
 sehr billig.
 Fischmarkt 50,
 Ecke Burgstraße.

Ankauf
 Jalouise 250x1,15
 sucht zu kaufen.
 Gustav Reut,
 Genöbde.

Zum Bayrischen Felsenkeller
 Langer Markt 14
 Heute, Freitag, abends 8 Uhr
 Morgen, Sonnabend, abends 9 Uhr
Zwei große Gänse- und Enten-Verwürlungen
 4 Gewinne
 Hauptgewinn: eine Fettgans, 2. Gewinn: eine Ente
 3. Gewinn: ein Gänsebraten,
 der niedrigste Spieler: ein gr. helles Bier, 1 gute Zigarre
Ende 4 Uhr früh
 Für Unterhaltung und Stimmung sorgt die beliebte
 Münchener Stimmungskanone **Eduard Jahn**
 mit ihrem verstärkten Orchester,
 das als große Sensation daselbst
 Lachen ohne Ende Lachen ohne Ende
Sonntag, nachmittags 4 Uhr
grobes Familien-Konzert
 Eduard Jahn wird wieder mal die
 traurigen Mütter zum Lachen bringen

Apollo-Bar
 Ecke Damm + Eingang Johannsgasse
 Täglich der beliebte Stimmungsbetrieb

Für guten Einkauf bürgt in Danzig
Czerninski, Holzmarkt 23
 Herrenbekleidung, fertig u. nach Maß, Herrenartikel

Die erstklassige deutsche
 Reise-Schreibmaschine
PERKEO
 Generalvertreter
 für Freistaat Danzig:
Heinrich Jacobsohn, Hoff.
 Danzig, Reilige-Beist-Basse 121, 1 Treppe
 Telefon 29136
 (Kein offenes Ladengeschäft!)

Wirtschaftsartikel
Leiter- und Kastenwagen
 4 verschiedene Größen, 3 bis 9 Zentner
 Tragkraft, verkaufe, solange Vorrat, zu
 erstaunlich billigen Preisen, da ich mit
 diesem Artikel prämen will
Spielwarehaus
MEYSEN
 IV. Damm Nr. 7, Eingang Häkergasse



Herren-Hüte
 neueste Formen, moderne Farben, in guten, bewährten
 Qualitäten
5 90 7 50 10 50
 Neuheit:
Herrenhüte rauhaarig, Qualität „Ulster“, 7 50
 Form „Sportsmen“ i. neuen braun. u. grün. Farbton.
KAUFRAUS Sternfeld
 DANZIG UND LANGFUHR

Herrenmäntel
 u. Anzüge, Al. Schraub-
 stock, Kleiderstanz, Sofa
 und Kinderwagen billig
 zu verkaufen
 Matternbuden 29, part.
 Gute Mäntel,
 Sätze usw.
 billig zu verkaufen,
 Altködt, Graben 3,
 Baden.

Empfehle Freitag und
 Sonnabend junges fettes
 Fleisch billig.
 Roggkucherei G. Berl,
 Reumangasse, Ecke
 Häker- u. Johannisgasse.

Kanarienhahn
 zu verkaufen, Schulz,
 Hochschulweg 16, 2 Tr.
 Ein gut singender, gelber
Kanarienhahn
 zu verkaufen,
 Johannisgasse 59, 2 Tr.

Elegante
Damen-Hüte
 in Samt und Filz
 von 5 Gulden an,
 Modernisieren u. Umprägen,
 Neumann, Ziegenstraße 12.

2-Röhren-Radio-Apparat
 gut erh., zu kauf. gesucht.
 Angeb. m. Preis unter
 2407 an die Expedition.

Möbel
 billig und reell,
 leichteste Zahlungsbedingungen
Möbelhaus
David
 Breitgasse 32

Waiselongs, Solas, Klubsessel
 in Filz, Gobelin und Leder
 Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung
 Klomann & Maackel, Altködtischer Graben Nr. 44
 Ein gut erhaltenes
Piano
 zu kaufen gesucht, Ang.
 mit Preis unt. 2411 an
 die Exped. d. Volkst.
 Wer liefert
**Silber- und Rot-
 tannen-Kränze**
 Preisangabe h. Annahme
 von 100 Stück und mehr.
 Ang. u. 2404 an die Exp.
Sag Betten
 und andere Möbel
 zu kaufen gesucht, Ang.
 unter 2409 an die Exped.

Piano
 gut erhalten, gegen
 Barzahlung zu kaufen
 gesucht, Angebote unt. 2769
 a. d. Exp. d. Bl.

Stellengefuche
 Teil-Invalide, Schmied,
 zuverläss. u. nüchtern, sucht
 Beschäftig., gleich wech.
 Art. Angeb. unt. 2393
 an die Expedition.
 Suche für meinen 15jähr.
 Sohn eine
 Zimmern-Lehrstelle
 oder als Laufjunge für
 Kontor. Ang. unt. 2412
 an die Exp. Volkstimm.

Junge kath. Frau sucht
Wohnstellen
 Frau Thum,
 Köstige Gasse 2, part.

Züchtige und saubere
 Schneiderin
 empfiehlt sich in- u. auß.
 d. Hause z. solch. Preisen.
 Ang. u. 2402 a. d. Exp.

Anf. ig. Mädchen sucht
Lehrstelle
 i. Geschäft, ganz gleich
 welche Branche. Zu erf.
 bei Wieg, Jakobstr. 8.

Zu vermieten
 Sonniges, gut möbliert.
Vorderzimmer
 zu vermieten.
 Steinbamm 22-23, 1. L.
Möbl. Vorderzimmer
 an 2 Personen, auch an
 Durchreisende, zu verm.
 Hundegasse 60, 1 Tr.

Anständige junge Leute
 finden saubere
Schlafstelle
 Schlüsselbamm 24, Holpt.

Zu mieten gesucht
 Jung., kinderl. Ehepaar
 sucht 1. od. 2-Zimmer-
 Wohnung mit Küche,
 zwangswirtschaftsfrei.
 Angeb. mit Preis unter
 2405 an die Expedition.

Berm. Anzeigen
 Uebersehung
 polnisch, russisch, englisch,
 spanisch usw.
 Am Jakobstr. 13, part.
 Sämtliche Polsterarbeiten
 werden nachgemacht und
 billig aufgearbeitet.
 Polsterwerkstatt
 Dätergasse 11.

Wer gibt einem jungen
 Mann Mandolinunterricht,
 gegen kleine Vergütung?
 Ang. u. 2410 an die Exp.

Eine ordentliche Frau
 bittet um Wäsche zum
 Waschen in oder außer
 dem Hause. Spendhaus-
 Ringgasse 8, part.
 Wäsche jeder Art wird
 gewaschen, geplättet,
 ausgebessert.
 Frau Wittbold,
 Peterstr. 37.

Anfertigung von Gardinen
 und Dekorationen aller
 Art werden in u. außer
 dem Hause ausgeführt.
 Ang. u. 2408 an die Exp.

Die neue Plätterei!
 Große Wühlengasse 10
 wäscht, plättet, rollt
 Wäsche aller Art
 schnell, sauber und billig.

Kleider u. 2 G., Mäntel
 u. Kostüme werd. schnell
 und billig angefertigt.
 Frau Mahla,
 Scheibentiergasse 4,
 nicht 2 sondern 3 Trepp.,
 an der Markthalle.

Lampenschirme,
 auch für Gas, fertigt
 M. Speller,
 Paradiesgasse 35.

Weißbuntes
 Kächen
 in gute Hände zu ver-
 schenken. Ramroth, Schbl.,
 Alte Sorge 9.

Pflegestelle,
 mögl. bei kinderl. sauberen
 Leuten für 1 1/2 Jahre alt.
 Knaben gesucht. Ang. unt.
 2408 an die Exp. Volkst.

Singer-Nähmaschine
 fast neu, etc. Fertigfisch,
 Schneidbälgen, Zuschnit-
 detisch, Bälgenstich u. a. m.
 gut erhalten, zu verkauf.
 Topengasse 65, 2 Trepp.

Jede
Singer-Nähmaschine
 (Rund- u. Schwingschiff)
 wird so repariert, daß
 sie näht wie neu - Fein-
 stes Oel und Nadeln
 S. Knabe, Naustor Nr. 3
 am 4. Damm

Volkspflege
 Gewerkschaftlich-Genossen-
 schaftliche Versicherungs-
 Aktiengesellschaft
 - Sterbefälle -
 Rein Politenverfall.
 Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Büros
 der Arbeiterorganisationen
 und von der
 Rechnungsfähle 16 Danzig
 Büro
 Reinhold Gipp,
 Br. Banf 16, 3 Trepp.

Neuerscheinungen!

Drei neue Frauenbücher
 PROF. DR. A. GROTHAHN
Das Gesundheitsbuch der Frau
 Mit besonderer Berücksichtigung des
 Geschlechtslebens. Vierte vermehrte Auflage
 HALBLEINBAND 5.65 G

EVA KLAAAR
Die vier Tage der Hanne Werth
 EIN ROMAN AUS DEN VOLKE
 KARTONIERT 1.90 G
 E. L. A. R. I. S. C. H
Mein kleines Backbuch
 100 Rezepte für die Backkunst im Hause
 KARTONIERT 1.00 G
 Zu beziehen durch

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
 Am Spendhaus 6
 Paradiesgasse 32
 Altstadt, Graben 106

Die unbekannte Welt.

Auf Erden ist noch viel zu entdecken. — Immer neue Ueberraschungen. — Selbst Europa noch nicht ganz bekannt.

Kürzlich wurde in den Zeitungen von den überraschenden Entdeckungen berichtet, die die Expedition des Professors Krutshew, eines der hervorragendsten russischen Geologen, im äußersten Nordosten Sibiriens, auf dem Gebiet der Jakutischen Volksrepublik, gemacht hat. Die Expedition, eine der vielen, die die russische Regierung seit Jahren zur plammächtigen Durchforschung und Vermessung des zum großen Teil nur unvollkommen bekannten Nieserreiches veranstaltet, hat eine ungeheure Bergkette entdeckt, die 1000 Kilometer lang und 300 Kilometer breit ist. Dieses neue mächtige Gebirge, von dessen Existenz man bisher keine Ahnung hatte, liegt zwischen der Neza und der Noma, zwei rechten Nebenflüssen der Indigirka. Nicht weniger als neun alpine Ketten, von denen manche 8000 bis 8800 Meter emporragen, erstrecken sich hier über ein Gebiet, das auf den Karten bisher als Neberung bezeichnet war.

Man sieht, die Eroberung der Welt durch wissenschaftliche Forschung ist noch so wenig abgeschlossen, daß Entdeckungen so ungeheuren Ausmaßes immer noch möglich sind. Ein Blick in den Atlas vom Jahre 1927 zeigt zwar, daß

die ebedem so weitausgedehnten weißen Flächen, mit denen der Kartograph die unbetretenen und unerforschten Gebiete darstellt, fast verschwunden sind. In größerer Ausdehnung haben sie sich lediglich in den Polarzonen behauptet. Aber die Kontinente, wie sie im Bild der neuesten Landkarten erscheinen, sind offenbar, abgesehen vielleicht von den Wästen, die man heute aber auch nicht mehr zu den unbetretenen Gebieten zählen kann, erforscht und, wenn auch nur flüchtig, aufgenommen. Daß aber die Angaben der Atlanten in vielen Fällen keineswegs korrekt sind, beweist die aufsehenerregende Entdeckung der Russen, die ergeben hat, daß das Yukon in jenem Gebiet gar keine Nechulidite mit dem auf den Landkarten angegebenen aufweist. Die Erde hat sich in der Tat Ueberraschungen bis auf den heutigen Tag aufzusparen verstanden, und der Beruf des geographischen Forschers wird in den nächsten fünfzig Jahren gewiß noch nicht aussterben. Es gibt für den wissenschaftlichen Pionier noch immer Arbeit in Wüste und Eis.

Was also ist auf der Erde noch zu entdecken? Zweierlei: einmal die noch völlig unbekanntem Gebiete, dann aber jene Gegenden der Erde, die von Reisenden und Forschern zwar schon einmal betreten, aber

noch nicht genau vermessen

worden sind. Zu der ersten Kategorie gehören vor allem, wie schon erwähnt, die Polargebiete. So erstreckt sich zwischen dem Nordpol und Alaska eine weite, noch völlig unerforschte Zone, die noch keine Expedition berührt hat. In diesem Gebiet liegt der sogenannte Pol der größten Unzugänglichkeit, den der amerikanische Polarforscher Stefansson konstatiert hat. Einige Gelehrte vermuten hier Land; ob diese Annahme begründet ist, wird sich erst in Zukunft erweisen. Vielleicht wird es nicht mehr allzu lange dauern, bis darüber Klarheit herrscht: der bekannte amerikanische Polarflieger Wilkins hat sich dieses Gebiet als Tätigkeitsfeld ausgesprochen. Ebenso bleibt in der Südpolarzone fast noch alles zu entdecken. Bekannt ist lediglich, daß innerhalb des südlichen Polarkreises ein eisbedeckter, der antarktische Kontinent liegt. Die Küsten dieses Festlandes, Grahamland, Alexander-I.-Land, Charcotland, King-Edward-VII.-Land, Wilkesland, Wilkesland, Kaiser-Wilhelm-II.-Land, Enderby-Land, Coatsland und Prinzregent-Quitpold-Land sind oberflächlich erforscht. In das Innere aber, und zwar in seine östliche Hälfte, sind nur Shackleton, Scott und Amundsen vorgedrungen, als sie den Südpol zu erreichen versuchten. Sie stießen dort auf ein zum Teil vulkanisches Hochland mit den mächtigen Vulkankegeln Erebus und Terror. Wie dieses mit dem Westen des Kontinents, südlich von Süd-Amerika, zusammenhängt,

ist noch heute eine Frage,

deren Lösung zulezt der kürzlich vielgenannte Polar- und Tibetforscher Dr. Wilhelm Meißner, freilich vergeblich, versucht hat. Vielleicht wird die Verwendung des Luftschiffes für die Polarforschung der Zukunft vollbringen, was dem experimentellen Heroismus der Gelehrten bisher verweigert geblieben ist. Völlig unbekannt ist ferner das Innere aller großen Urwaldgebiete der Erde. Erst vor wenigen Jahren wurden beispielsweise ganz neue Flußnetze in Brasilien entdeckt. Das undurchdringliche Dickicht des Urwaldes legt sich wie ein unübersteiglicher Wall vor diese unbekanntem Gebiete, die vielleicht ebenfalls nur von der Luft aus mit größerem Erfolg als bisher erschlossen werden können. Das Innere von Neu-Guinea, von Borneo, Teile Australiens, beträchtliche Gebiete im innersten Afrika harren hier noch der eigentlichen Entdeckung. Völlig unbekannt ist weiter das weite Innere von Grönland, von Baffinland, von Prinz-Albert-Land und Banks-Land im Bereich des nördlichen Polarkreises sowie der gesamte arktische Archipel nördlich von Kanada. Auch an der Nordwestküste von Alaska weist die Karte noch einen weißen Fleck auf.

Ungleich größer sind die Gebiete, die auf der Karte zwar schon ein Gesicht zeigen, die jedoch nur ganz oberflächlich und keineswegs zuverlässig bekannt sind. Vom streng wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man sogar sagen, daß

die Erde nur zu einem verschwindenden Teil wirklich erforscht

ist. Abgesehen von Europa (wobei aber noch vom Nordosten Stanlanziens und vom nördlichen Rusland, sowie Teilen der Baltischen Halbinsel abgesehen werden muß), ist außer Indien, einigen Teilen Chinas, Japan, der Ost-, Südost- und Südwestküste Australiens, dem Kapland, Chile, Teilen der brasilianischen und argentinischen Küste, den dichtest besiedelten Teilen der Vereinigten Staaten von Amerika, Algerien und Tunis, dem Mittel bis zum Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nils und Teilen der afrikanischen Westküste die übrige Welt nach streng wissenschaftlichen Begriffen nur flüchtig erkundet. Die exakte Kenntnis dieser Länder schwankt natürlich nach der Höhe ihrer Zivilisation. Wohl sind die zivilisierten Gebiete in Nord- und Südamerika in einem Grad bekannt, der überraschende neue Entdeckungen ausschließt; andererseits bleibt im größten Teil Südamerikas, in Kanada und Alaska für die genaue Bestimmung noch fast alles zu tun.

Daß Sibirien nur ganz oberflächlich auf der Landkarte dargestellt ist, hat die erwähnte Entdeckung bewiesen; das selbe gilt von Innerasien, wo sich zur Zeit die große Expedition Sven Hedin für ein halbes Jahr von aller Welt abgeschlossen hat. Auch Afrika ist natürlich, abgesehen von den Randgebieten, nur in groben Zügen bekannt. Aber der dunkle Erdteil birgt kaum noch Ausichten auf sensationelle Entdeckungen; selbst die Wüste Sahara ist nicht mehr unbetretenes Gebiet, und die mit so großem Erfolg begonnene

Erforschung der nordafrikanischen Wüste durch das Automobil wird in Zukunft die Kenntnis dieser Gebiete weiter fördern.

Das ungeheure Reich der Mitte, besonders Sibirien, ist uns aus kartographischen Angaben bekannt, die sich zum Teil noch auf Beobachtungen der dort tätigen Jesuiten des 17. Jahrhunderts stützen. Dasselbe gilt vom überwiegenden Teil Australiens. Auch Vorderasien harret noch der systematischen Erschließung durch Forscherarbeit, und namentlich vom Innern Arabiens weiß man nur in ganz rohen Umrissen durch Berichte von Reisenden. Das meiste, was wir von der Erde kennen, beruht eben auf mehr oder minder zuverlässigen Streckenschätzungen, Beobachtungen über Höhenverhältnisse und dergleichen. Manche alte Karte ist fast unverändert in die neuen Atlanten übernommen worden, und wie vorstichtig man mit solchen Angaben verfahren muß, das hat 1878 der Berliner Kongreß gezeigt, der auf Grund solcher Karten manche unglückliche Grenzkonflikte herbeiführte. Da konnte es geschehen, daß Rumänien nach dem Frieden auf seinem Gebiet etwa 20 Dörfer entdeckte, von deren Existenz man bis dahin noch keine Ahnung gehabt hatte. Und das ist erst knapp vor einem halben Jahrhundert in Europa geschehen! Wessen soll man sich heute in den übrigen Teilen der Welt versehen?



Zum Streik in Mitteldeutschland.

Gruppe der Streikenden vor dem Tor eines Braunkohlenwerkes.

Schwarzbart verteidigt sich.

Um die Person Petljuras. / Die ersten Zeugenvernehmungen

Am ersten Verhandlungstag gegen den Mörder des ehemaligen ukrainischen Seemanns Petljura, den Uhrmacher Schwarzbart, wurde die Anklagekrift verlesen. Im Anschluß daran teilte der Vorsitzende mit, daß Schwarzbart schon seit 1910 in Paris wohnt und seit 1925 naturalisierter Franzose ist. Gleich zu Beginn des Prozesses hatte sich Schwarzbart freiwillig gestellt und hatte für Zufriedenheit vor dem Feinde das Kriegskreuz erhalten. Der Präsident blont dann weiter, daß über Schwarzbart nicht das geringste Nachteilige bekannt sei, daß er im Gegenteil den Ruf eines tüchtigen, regelmäßigen Arbeiters genieße.

Schwarzbart beginnt dann über die Motive seiner Tat zu berichten. Er spricht von den zahlreichen Judenverfolgungen in der Ukraine. Im Jahre 1925 habe ihm einer seiner ukrainischen Freunde erzählt, daß im Hospital des russischen Roten Kreuzes zwei Offiziere der weißen Armee lagen, von denen sich der eine gerührt habe, 37 Frauen vergewaltigt und der andere, 15 Juden an einem Tage getötet zu haben.

Diese Mitteilung habe ihn, Schwarzbart, in eine schmerzliche Entrüstung gebracht. Einige Tage darauf habe er erfahren, daß der Hetman der Ukraine, Petljura, in Paris weile.

Zur weiteren Verlauf des Verhörs erklärte Schwarzbart, wie er sich auf die Suche nach Petljura gemacht habe. Endlich gelang es ihm, festzustellen, daß er im Pariser Studentenviertel wohnte, und das Restaurant ausfindig zu machen, in dem er seine Mahlzeiten einnahm. Mehrfach überwachte er ihn in der Tür dieses Restaurants. Aber Petljura besand sich stets in Begleitung seiner Frau und er wollte aus diesem Grunde nicht auf ihn schließen.

Endlich bot sich am 25. Mai die ersehnte Gelegenheit. Raum trat Petljura aus dem Restaurant, als Schwarzbart ihm zurief: „Pan Petljura“. Petljura drehte sich um und in demselben Augenblick rief Schwarzbart: „Verteidige dich, Kanakle!“ und gab fünf Schüsse auf ihn ab. Beim fünften Schuß erst stürzte Petljura auf das Pflaster. Der Mörder ließ sich ruhig festnehmen. Den Polizisten erklärte er:

„Verhaften Sie mich, ich habe nur einen Mörder getötet.“

Schwarzbart erzählt dann, wie er in die Häuser eintrat, in welchen Juden massakriert, Frauen geschändet und Kinder verstückelt worden waren.

Hier greift der Präsident wieder ein: „Wollen Sie aber Petljura für diese Verbrechen verantwortlich machen? Antworten Sie auf meine Frage.“

Schwarzbart: „Er hat sie fortwährend geduldet.“

Der Präsident: „D nein, keineswegs. Es ist außerordentlich schwerwiegend, was Sie da sagen. Man wird nämlich Zeugen hier auftreten sehen, die an der Hand von einwandfreien Dokumenten beweisen werden, daß Petljura immer versucht hat, die Juden zu schützen, daß zahlreiche Rabbiner bei ihm Demarchen unternahmen und ihm dankten, für den Schutz, den er den Juden angedeihen ließ.“

Aber Schwarzbart läßt sich durch diese Erklärungen nicht irren machen. „Dann“, ruft er aus, „Petljura liebte die Juden so sehr, daß er sie in den Himmel schickte. Die Armee Petljuras hat doch nicht zu etwas anderem als zum Judenmord gedient. Die Geschichte von Petljura ist die Geschichte von Pontius Pilatus, der sich die Hände in Unschuld wäscht.“

Der zweite Verhandlungstag des Prozesses gegen den Mörder des Seemanns Petljura hat

keine Sensation gebracht.

Die alten Kameraden Petljuras, der Fürst Tokhary, Mitglied der provisorischen Regierung der Ukraine, und Tresterenko, Vizepräsident am Kriegsgericht, daß eine Untersuchung des Pogroms in Proskurov geführt hat, traten für den getöteten Hetman ein. Beide erklärten, daß Petljura die Pogrome nicht befohlen habe. „Weßhalb hat er sie nicht verhindert?“ fragte der Verteidiger Torres mit einiger Be-

Große Uberschwemmungen in Serbien.

Zahlreiche Häuser zerstört. In Montenegro, Sandtschal und Südbosnien sind infolge unaufhörlicher Regenfälle in den letzten Tagen große Uberschwemmungen eingetreten. Die Stadt Novi Pazar liegt wegen Hochwassers der Vistrika größtenteils unter Wasser. Gefährdete Städtchen wurden rechtzeitig mit Hilfe von Militär gerettet. Die Umgegend der montenegrinischen Stadt Nikitsch ist gleichfalls überschwemmt. 150 Häuser sind dort zerstört. Bei Podgorica, sowie Prekupa ist gleichfalls Hochwasser eingetreten. Der Saatenstand ist zerstört. Mehrere Fabriken erlitten große Schäden.

Die Petroleumquelle, die vor einigen Tagen südlich von Kerkut bei Bagdad entdeckt wurde, ist im unaufhörlichen Fluß begriffen. Das Petroleum hat die Vertiefungen in der Nähe der Brunnenanlagen ausgefüllt und 50 000 Tonnen sind bisher in das benachbarte Gelände geflossen. Zwei Amerikaner starben infolge einer Vergiftung durch Petroleumgas, ebenso ein arabischer Diener.

Der Walfisch als Verkehrshindernis. Im Indischen Ozean fuhr ein Passagierdampfer gegen einen Walfisch. Der Wasserdruck des fahrenden Schiffes preschte den Wal vor den Bug. Der Dampfer mußte stoppen, um das Tier wieder los zu werden, das dann auch sofort unterlief.

rechtiung. Die Antwort war einfach, zu einfach vielleicht. Petljura hatte keinen Einfluß auf einen großen Teil seiner Armee. Er konnte Einspruch erheben, aber er erfuhr nicht alles, was vorging, und hatte auch nicht die genügende Autorität, um seine Anordnungen durchzusetzen. Der Fürst Tokhary weiß dieser Erklärung wenig Positives hinzuzufügen, aber er wirbt um die Sympathie für den toten Hetman, weil Petljura ein Freund Frankreichs war. Tresterenko wird von dem Verteidiger Torres etwas in Verwirrung gebracht, als Torres daran erinnert, daß Tresterenko, der die Gewalttaten gegen die jüdische Bevölkerung untersuchen sollte, keinen der beschuldigten Offiziere und Soldaten verurteilt hat, sondern 25 Juden.

Und doch wurden in Proskurov 877 Juden getötet.

Der Vertreter der Witwe Petljuras, Rechtsanwalt Wilim, ruft: „Wir erleben eine wahre Mobilisierung Israels!“ Torres erwidert heftig, Wilim antwortet mit der gleichen Schärfe, und der Streit der Verteidiger droht auszuarten, als der Präsident, um eine weitere Debatte zu verhindern, die Sitzung für einige Minuten unterbricht.

Unter den Zeugen sind weiter der Professor Smith, ein Lehrer der englischen Sprache in Paris, und der ukrainische General Chapoval zu erwähnen. Professor Smith schildert die Ermordungsszene, die er mit angesehen hat. Er erzählt, daß ihm der Mörder den Eindruck eines ehrlichen Mannes gemacht habe, er habe ausgesprochen, wie ein Engländer, der den Tod der Wifh Cavell rächen wollte. Der letzte Schuß, den Schwarzbart abfeuerte, schien dem Professor ein Gnadenschuß zu sein; er wollte den Quaden des am Boden liegenden Petljura ein Ende machen.

Der Rastiber im Cheluf.

Wenn die Gattin in der Droßte sitzt.

Der verwegene Ein- und Ausbrecher Rastiber gibt heute vor der Strafkammer ein Geständnis. Rastiber hat durch seine unter eigenartigen Umständen ins Wert gesetzte Flucht aus dem Pfingstfest Gefängnis von sich reden gemacht. Er schob seiner Frau, als diese ihn im Gefängnis besuchte, bei dem Begrüßungsguß einen Rastiber in den Mund, der folgende Wort enthielt: „Am 8. Mai, morgens 8 Uhr, Wasserseite des Gefängnisses Fahrgelände betretend. Ich komme über die Mauer.“ Pünktlich wartete der bestimmte Zeit ein Freund mit einem Motorrad auf ihn, ebenso pünktlich ließ Rastiber über die Gefängnismauer, wurde blitzschnell keine Gefangenenerkennung, so daß das Innenfutter nach außen kam, und rasch mit dem Freunde auf dem Motorrad davon. Später wurde er wieder ergriffen.

Nun wird ihm außer anderen Straftaten auch ein Einbruch in die Villa eines Oberbauers in Dahlem zur Last gelegt. Der Täter wurde damals verhaftet und entkam, aber man hielt eine Droßte an, die vor der Villa auf und ab fuhr. Dort lag die Ehefrau Rastiber. Daraus schloß man, daß der einflussreiche Einbrecher Rastiber gewesen sei, und das Schöffengericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Rastiber hat jedoch durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Harry Pincus, Berufung eingelegt und suchte heute vor der Strafkammer sein Alibi während des letzten Abends nachzuweisen.

Um Zwischenfällen in der Verhandlung vorzubeugen, ist eine scharfe Aufsicht im Gerichtssaal angedroht.

Die Odyssee eines Hundes.

Nach einem Jahr nach Hause zurückgekehrt.

Ein Foxterrier, der auf den Namen Riki hört, hat, wie aus Paris gemeldet wird, nach einer Abwesenheit von einem ganzen Jahr, jetzt den Weg zum Hause seines Herrn zurückgefunden. Er kam, halbtot vor Erschöpfung, mit durchgefressenen Pfoten und allen Anzeichen, die darauf schließen ließen, daß er lange Zeit vergeblich seinen Herrn gesucht hatte. Dieser hatte ihn auch längst verlorengegeben und war zu Tränen gerührt, als er ihn eines Morgens vor der Tür seines Hauses sitzen sah.

Senf mit die europäischen Zollstrafen aufheben.

Die Konferenz zur Schaffung eines Übereinkommens über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen...

Passivitätsrückgang der polnischen Handelsbilanz.

Zwarer Ausfuhrückgang - Rohle, Holz und Metall. Nach den bisherigen Ermittlungen gibt die Handelsbilanz...

Im Vergleich zu den Angaben für August weist der Wert der Einfuhr einen Rückgang um 2.907.000 Mark auf...

Größere Veränderungen sind zu verzeichnen bei: Holz, Kunststoffe, Metallen und Metallwaren...

Wichtige Beschlüsse der polnischen Holzverbände.

Kein Nadelholz nach Deutschland. Auf der in den letzten Tagen in Warschau abgehaltenen Tagung der Delegierten aller polnischen Holzverbände...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. Oktober: Deutscher S. „Waltire“ als Kohlenföhrer für Bergense, Westplatte; Schwed. D. „Bengal“ (1288) von Karlskrona...

Ausgang. Am 20. Oktober: Deutsch. D. „Claus“ (153) nach Stettin mit Gütern; Schwed. D. „Larus“ (448) nach Oben...

Ausbau des Hafens von Nikolajew. Nach Mitteilung des Leiters der Hafenverwaltung von Nikolajew soll der Zugangskanal zum Hafen auf 31 Fuß vertieft und auf 150 Meter erweitert werden...

Ämtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 20. 10. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,02 Danziger Gulden

Danziger Produktensbörse vom 13. Oktober 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,25-13,37 G. Weizen (124 Pfund) 12,25 G. Weizen (120 Pfund) 11,50 G. Roggen 11,50 G. Drangerke 11,50-12,50 G. Futtergerste 11,00 bis 11,50 G. Hafer 9,50-10,25 G. kleine Erbsen 15,00-18,00 G. Viktoriaerbsen 22,00-30,00 G. grüne Erbsen 20,00-25,00 G. Roggenkleie 8,00-8,25 G. Weizenkleie, grobe, 5,25-8,50 G. (Strohhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Der Sport auf der Gelei.

Körperkultur ist kein vom Leben abgegrenztes Gebiet, sondern organisches Leben selbst. Der moderne Mensch ist mit der Körperkultur so eng verbunden, daß beide nur im engsten Zusammenhang genannt werden können.

Das was die überflüssige Ausstellung dem beschauenden Auge an Geheimnissen offenbart, findet in den der Ausstellung angegliederten sportlichen Vorführungen seinen natürlichen augenfälligen Ausdruck. Die Einrichtung der Vorführungsabende ist daher sehr zu begrüßen, da sie auch von dem sonst weniger interessierten Publikum wahrgenommen werden können.

Unverkäuflich bleibt aber die Forderung einer Sondergebühr von 50 Pf., die durch nichts gerechtfertigt ist. Durch diese Sondergebühr wird nur ein großer Teil der minderbemittelten Bevölkerung von den Vorführungsabenden ferngehalten...

Die einzelnen sportlichen Darbietungen sind über die Dauer der Ausstellung verteilt, den Meigen der Vorführungen eröffnete am Sonntag die Danziger Turngemeinde. Das heutige Programm war sehr vielseitig und ließ den regen Zirkelbetrieb des Vereins erkennen.

Die Arbeit des Schwimmers im Winter wurde gestern abend durch den Schwimmklub „Neptun“ gezeigt. Da hier in Danzig kein Hallenbad vorhanden ist, haben die Vereine aus der Not eine Tugend gemacht und beschäfligten ihre Mitglieder mit gymnastischen Übungen...

Die 17. Partie.

Die heutige Partie Capablanca-Aljechin wurde nach dem 43. Zug abgebrochen. Nach dem 25. Zug, als bereits drei Stunden gespielt wurde und verschiedene Steine, darunter die Damen, abgetauscht waren...

Aus dem Osten

Der gehörte an den Pranger.

Wie jetzt bekannt wird, ist die Frau eines Zollassistenten, dessen Zollaufsichtsstation in einem großen Guttsbesitz einjann an der Grenze liegt, bei der Entbindung fast verblutet, weil der Guttsvorsteher die Hergabe eines Fuhrwerks zur Herbeischaffung eines Arztes verweigert hatte.

Nach 12 1/2 Jahren aus Anstalt heimgekehrt.

Der am 8. Mai 1915 bei Mawa in russische Kriegsgefangenschaft geratene Willi Zimmermann aus Königsberg ist erst jetzt zu seinen Eltern zurückgekehrt. Nachdem Zimmermann anfänglich mit seinen Eltern in schriftlichem Verkehr gestanden hatte, hörte seit ungefähr acht Jahren jede Verbindung mit ihm auf...

Die Eltern umgebracht.

In einem Dorf in der Wojewodschaft Wilna drang der Bauer Jagiellowicz in die Wohnung seiner Eltern ein und tötete seinen 60jährigen Vater durch mehrere Revolvergeschüsse. Darauf erschlug der Unhold seine Mutter mit einem Seitengewehr und brachte einen gerade in der Wohnung anwesenden anderen Dorfbesitzer um.

Thorn. Ein geheimes Freundschaftshaus. Am Montag begann vor dem Thorer Bezirksgericht ein Prozeß gegen den Techniker Jan Sobocki, der in Thorn ein geheimes Freundschaftshaus unterhalten haben soll.

ist unbegründet. Allerdings soll Sieger derjenige sein, der zuerst sechs Gewinne erzielt. Es werden aber nicht mehr als 20 Partien gespielt. Sobald dies geschehen ist, gilt derjenige als Sieger, der die meisten Gewinne aufweist...

Arbeiter-sport am Sonntag.

Die Fortsetzung der Herbstfußballrunde des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig beginnt am kommenden Sonntag in der ersten Klasse drei Spiele. Ein interessantes Treffen findet bereits am Vormittag in Schödlitz statt.

- 1. Klasse: Fichte I gegen Vorwärts I in Döbra um 15 Uhr; Bürgerweien I gegen Freiheit I in Bürgerweien um 16 Uhr; F.T. Schödlitz I gegen F.T. Langfuhr I in Schödlitz um 10 1/2 Uhr.
2. Klasse: Plehnendorf I gegen Freiheit II in Plehnendorf um 15 Uhr; Fichte II gegen Schödlitz II in Döbra um 10 1/2 Uhr; Stern I gegen Jungstadt I auf dem Kampfbahn II um 16 Uhr; F.T. Danzig II gegen Vorwärts II auf dem Hirschhofberg um 14 1/2 Uhr; Bürgerweien II gegen F.T. Hopyot II in Bürgerweien um 13 1/2 Uhr; F.T. Döbra I gegen F.T. Langfuhr II in Döbra um 10 1/2 Uhr; Troyl I gegen Plehnendorf II auf dem Troyl um 10 1/2 Uhr.
Jugend A: Plehnendorf I gegen Fichte II in Plehnendorf um 13 1/2 Uhr; Fichte I gegen Stern I in Döbra um 13 1/2 Uhr; Troyl I gegen F.T. Langfuhr I auf dem Troyl um 15 Uhr; F.T. Döbra I gegen Bürgerweien I in Döbra um 9 1/2 Uhr.

Auch den zweiten Kampf gewonnen.

Nach dem Länderwettkampf am Sonntag in Berlin, den die Schweizer mit 427:413 Punkten gewannen, standen sich am Montag, dem 17. Oktober, im Leipziger Zoo beide Mannschaften wieder gegenüber. Am Barren, wo die Schweizer den Wettkampf eröffneten, wurden 3X19 Punkte erreicht, ein Zeichen für die Qualität der Übungen.

Turney unbekanntener Weltmeister.

Die nationale Boxkommission der Vereinigten Staaten hat endgültig entschieden, daß der Wettkampf Dempsey-Tunney regelrecht ausgetragen worden sei. Tunney sei somit als der unbekannteste Weltmeister anzusehen.

Schlittenbahn in Ostland.

Aus Dorpat und Umgebung wird Schneefall gemeldet, der so stark war, daß die Zweige der Bäume vielfach unter der Last zusammenbrachen. Auf dem Lande sind die Schlitten in Tätigkeit getreten.

Der Schmugglerkönig der Alands-Inseln.

Auf den Alands-Inseln herrscht unter der Bevölkerung große Erregung. Uns Dehmann, der als der „König der schwedischen Schmuggler“ bezeichnet wird, ist verschwunden. Dehmann, eine beinahe mythische Persönlichkeit, ist ein waghalsiger Schmuggler, der den Zollbehörden unabhingliche Streiche gespielt hat.

Mitteilungen des Arbeiterkarnevals für Geister und Körperkultur

- Schiedsrichter-Vereinigung. Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, Eingang Büttchergasse. Versammlung mit Schiedsrichter-Prüfung. Zugelassen werden auch Genossen, die nicht an den Lehrenden teilgenommen haben.
Freier Schachklub Langfuhr. Sonnabend, den 22. d. M., abends 7 Uhr, im Klublokal „Zum Ostpreußen“, Rastanienweg (Ecke Ahornweg): Theoretischer Vortrag, Simultan- und Gesellschaftsspiele. Gäste sind herzlich willkommen und können sich am Spiel beteiligen.
Schiedsrichter-Vereinigung. Gruppe St. Werder. Sonntag, den 23. Oktober, findet nach den Spielen in Reutitz, dortselbst ein Beirabend statt. Der Danziger Obmann.
Arbeiter-Radsportverein „Borax“, Ortsgruppe Döbra. Am Sonntag, dem 23. Oktober, pünktlich 9 Uhr, vormittag: Augenmerkliche Generalversammlung in der Sportschule, Döbra, Hainweg. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.
Abtug! „Freier Sanger.“ Der Dirigent kehrt erst am 24. Oktober zurück. Nächste Übungsstunde für den Frauenchor am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, für den Männerchor am Freitag, dem 28. Oktober, abds. 7 Uhr.
Freie Sanger-Vereinigung, Langfuhr. Montag, den 24. Oktober, 6 1/2 Uhr abends: Männer- und Frauenchor gemeinsame Übungsstunde. Jedes aktive Mitglied muß erscheinen. Dirigent: Brenner.
Arbeiter-Radsport-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Schödlitz. Sonntag, den 23. Oktober, vorm. 9 Uhr, Generalversammlung.



Die Kunst des Heizens.

Heizen ist doch keine Kunst! wird so mancher sagen, der sich in diesen spärlichen, schon recht unfreundlichen Tagen am gut bewärmten Ofen zum erstenmal wieder wohl sein läßt, nachdem es während der Übergangszeit in den noch nicht geheizten und ängstlich vor der kalten Außenluft behüteten Räumen eigentlich recht unfreundlich war. Freilich ist das Heizen keine Kunst für den, der's kann; aber so einfach und selbstverständlich und diese Tätigkeit auch vorkommen mag, auch sie will verstanden sein. Es gehört sogar zur Kunst des Heizens auch einige Gelehrsamkeit; denn wie längst alle Einzelheiten des täglichen Lebens wissenschaftlich erforscht sind, so gibt es auch

eine Heiztechnik auf streng wissenschaftlicher Grundlage,

deren Lehren nur im Kleinbetrieb des Haushalts nicht so streng beachtet werden wie in der Industrie, wo Fehler und Mängel auf diesem Gebiet nicht nur schwer den Rußeffekt beeinträchtigen, sondern auch viel Geld kosten.

Doch auch der Privathaushalt jagt ungenutzt das Geld zum Schornstein hinaus, wenn der dienstbare Geist, der die Ofen zu betreiben hat, sein Handwerk nicht versteht. Jedermann weiß, daß es Räume und Wohnungen gibt, in denen es nie richtig warm werden will, wogegen sich andere Wohnungen mit größter Leichtigkeit heizen lassen. Das gilt sowohl für Räume mit eisernen oder Kachelöfen wie für Wohnungen mit Sammelheizung. Der Grund dafür ist oft ganz verschieden. Zunächst spielt die Lage der Räume innerhalb des Hauses eine erhebliche Rolle. Das Räume im Erdgeschoss, über offenen Terrassen oder kalten Lagerräumen schwerer warm werden als andere, die rings umher von gut geheizten Zimmern umgeben sind, verhält sich von selbst. Aber es kommt auch vor, daß in sonst leicht heizbaren Wohnungen irgendein einzelnes Zimmer nie recht warm werden will, so viel auch die Hausfrau an Kohlen verachtet. Verächtlich in dieser Hinsicht sind besonders die Balkon- und Erkerzimmer. Bei Zimmern mit Balkon wissen sich die Bewohner das von selbst zu erklären; bei Erkerzimmern hapert es schon mehr mit der Begründung. Hier ist es stets die vorgebaute Erkerfront, die der kalten Außenluft leichter Zutritt gewährt als die Front der übrigen Räume; denn die Erker sind gewöhnlich weit leichter gebaut; die Mauer besteht hier aus weniger Steinen, und da sich die Luftkälte durch eine dünne Mauer rascher nach innen fortpflanzt als durch eine dicke, so ergibt sich

des Rätsels Lösung.

wanglos bei auch nur einiger Ueberlegung. Selbstverständlich sind auch Räume mit einfachen Fenstern ungleich schwerer zu erwärmen als solche mit Doppelfenstern; denn die zwischen den beiden Fenstern befindliche Luftschicht wirkt wie ein Kissen, das die kalte Luft fernhält. Allen solchen einmal gegebenen Umständen ist bei der Heizung von vornherein Rechnung zu tragen.

Einer der größten Mißstände bei der üblichen Ofenheizung ist der Umstand, daß sich die Wärmequelle, nämlich der Ofen, fast ausnahmslos an der Rückwand des Raumes befindet, wo es ohnehin am wärmsten ist. Am kältesten ist dagegen stets die Fensterwand, was zur Folge hat, daß es so oft in unseren Räumen „zieht“, obwohl Fenster und Türen verschlossen sind. Diese Zugluft, gegen die gerade wir Deutschen so empfindlich zu sein pflegen, ist lediglich die Folge des durch die Heizung im Zimmer verursachten Luftkreislaufs. Da warme Luft leichter ist als kalte, so steigt sie in der Nähe des Ofens, also an der Zimmerrückwand, nach oben, breitet sich dort aus und sinkt an der Fensterfront, wo sie sich wieder abkühlt, hinab, vermischt mit der durch die Ritzen des Fensterrahmens von außen unmittelbar eindringenden Kaltluft, die sich in den bodennahen Schichten des Zimmers wieder bis in die Nähe des Ofens ausbreitet, um an diesem erneut nach oben zu steigen. Erst wenn der Raum gründlich durchwärmt ist, verschwindet dieser Uebelstand, den es in Wohnungen mit Zentralheizung nur höchst selten gibt, weil in solchen die Heizkörper

vernünftigerweise unter den Fenstern,

also an der kältesten Seite des Raumes, angebracht sind. Die Sammelheizung hat namentlich vor den großen, in Nord- und Ostdeutschland meist üblichen Kachelöfen den Vorteil voraus, daß sich die Heizkörper mit ihrem oberen Rand meist nicht mehr als 75 Zentimeter über dem Fußboden befinden, wogegen die warmen Flächen der Kachelöfen fast bis zur Decke reichen, besonders bei den Ofen in älteren Häusern. Dadurch werden die Luftschichten in der Höhe weit stärker erwärmt als die nahe am Boden lagernden, und empfindliche Personen klagen in solchen Räumen dann über einen heißen Kopf und kalte Füße. Auch die von den Heizkörpern der Sammelheizung ausstrahlende Wärme steigt selbstverständlich nach oben; aber sie bildet, indem sie zunächst an den Fenstern aufsteigt, gewissermaßen einen unsichtbaren warmen Vorhang zwischen der von den Fenstern ausstrahlenden Kaltluft, die sich überdies sofort anwärmt, und der innerhalb des Raumes befindlichen Luftschicht.

Eines der wichtigsten Kapitel ist

das richtige Anfeuern.

Die dabei so oft geübte falsche Sparsamkeit im Gebrauch leichtem Anfeuern ist in Wahrheit die größte Verschwendung. Denn wenn die Kohlen, seien es nun Steinkohlen oder Briketts, nicht rasch zu hell flackernder Glut angefaßt werden, und statt dessen nur glimmen und unter großer Entwicklung von Rauch nur schwelen, so geht ihre Heizkraft fast völlig verloren. Damit das Ofenfeuer rasch in Glut gerät, muß unter den Kohlen auf einer isolierten Papier- oder Strohmaterie das letzte Brennholz so aufgeschichtet werden, daß von unten her genügend Luft an die Kohlen gelangt; denn in der atmosphärischen Luft ist der Sauerstoff enthalten, ohne den es überhaupt keine Verbrennung gibt, und das Sauerstoffgas in der Luft, sei es mit Sauerstoff, sei es mit einem Blasebalg, ist ja nichts anderes, als die verstärkte Zufuhr des zur Verbrennung unerlässlichen Sauerstoffs. Ohne ein klein bißchen Physik geht es also nicht.

Wenn Ofen trotzdem nicht ordentlich brennen wollen, so liegt die Ursache gewöhnlich in der unzulänglichen Rauchableitung. Der Ofen hat keinen Zug, pflegt dann die Hausfrau zu sagen, und das ist meist dann der Fall, wenn zwischen Ofen und Kamin lange, womöglich wogerecht liegende Ofenrohre eingelassen sind, unter Umständen noch mit mehreren Knieen in rechtem oder gar spitzem Winkel. Am besten steht stets der Ofen, dessen Rohr entweder unmittelbar oder fernrecht in den Schornstein führt. Das ist namentlich dann zu bedenken, wenn inmitten großer Räume

oder in Zimmern, hinter denen kein Kamin liegt, Kamin aufgestellt werden sollen. Manchmal verfaßt aber beim Anheizen alle Kunst; der Ofen will und will nicht brennen.

Das ist besonders oft der Fall bei ruhigem, windstillen Wetter und, zumal im Vorfrühling, wenn draußen hell und schon ziemlich warm die Sonne scheint. Es kommt daher, daß durch den bei Hochdruckweiter abfallenden Luftstrom der Kamin in seiner ganzen Länge mit kalter Luft angefüllt ist, die schwer und träge diesen engen Schacht ausfüllt. Man hört dann oft sagen:

die Sonne steht auf dem Kamin.

In Wahrheit ist die Sonne daran ganz unschuldig; denn ihre Strahlen fallen in unseren Breiten überhaupt niemals tiefer als ein paar Zentimeter in den Kamin ein, können die darin stagnierende Kaltluftkühle demnach auch nicht erwärmen. Wohl ist aber die den oberen Rand des Kamins umgebende Luft durch Abstrahlung vom Dach oft schon stark erwärmt, so daß zwischen der Luft im Kamin und der

Außenluft leicht Temperaturdifferenzen von 10 bis 20 Grad Celsius herrschen können. Um diese träge und schwere Kaltluft aus dem Kamin zu erwärmen und damit zum Aufstieg zu bringen, einfach man am besten zunächst gleichzeitig in mehreren, an den Kamin angeschlossenen Ofen ein kräftiges Flackerfeuer aus Papier, Stroh und leichtem Holz, nährt dieses einige Zeit hindurch durch Nachschub gleichen Brennstoffes und räumt dann, wenn dieses Feuer abgebrannt ist, zunächst die reichliche Papierasche wieder aus, um nunmehr von neuem Feuer zu machen, das auch brennt; denn das Flackerfeuer hat mittlerweile die kalte Kaminluft angewärmt und so Durchzug geschafft.

Man sieht, es gehört allerlei Wissen und Ueberlegung dazu, um in der kalten Jahreszeit eine warme Stube zu haben, und wenn das Wärmebedürfnis der Menschen auch verschieden ist, so fühlt man sich, besonders bei stehender Tätigkeit, auf die Dauer doch in feinem Raum behaglich, der nicht mindestens eine Temperatur von 18 Grad Celsius, bei leichter Kleidung sogar 20 Grad Celsius aufweist.

Erfolgreiche Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt.

Vor drei Jahren, im Jahre 1924, gingen einige Genossen und Genossinnen daran, auch in Danzig die „Arbeiterwohlfahrt“ zu organisieren. Finanzielle Mittel standen nur in bescheidenem Maße zur Verfügung. Dennoch war es durch die Tatkraft der Genossinnen und Genossen möglich, hilfsbedürftige Familien, insbesondere Kinder, Erleichterung zu verschaffen. Die Berichte über die verkostenen Jahre zeigten aufs deutlichste, wie segensreich die Arbeiterwohlfahrt wirkte. Das jetzt abgeschlossene Geschäftsjahr 1927 zeigt die gleiche Hilfsbereitschaft. Am 26.

Es werden zum Teil neue Stoffe verarbeitet, aber es wird auch viel Wert auf Ausbesserungsarbeiten und auf die Verwendung von altem Material gelegt, denn im Arbeiterhaushalt haben die Frauen und Mädchen nur selten Gelegenheit Neuanfertigung zu machen. So wird durch die Einrichtung dieser Nähstube manches Wertvolle geleistet; einmal eignen sich die weiblichen Erwerbstätigen wertvolle Kenntnisse an und außerdem werde viel hilfsbedürftige Familien Kleider und Wäsche angefertigt.



Nähstube der Arbeiterwohlfahrt.

linderreichen Familien, die in Not geraten waren, wurden Lebensmittel ausgegeben, 83 Kinder erhielten Wäsche und Kleider, 108 ältere Frauen und Männer konnten mit Lebensmitteln und Unterwäsche versehen werden. Bei einem Besuch der Arbeiterwohlfahrt in Silberhammer erhielten alle Insassen Schokolade. Die bedauernswerten Kranken dieser Anstalt waren sehr erfreut über das Geschenk.

Am 1. August d. J. eröffnete die Arbeiterwohlfahrt im Arbeitssamt eine

Nähstube,

in der 32 erwerbslose junge Mädchen in 9 Wochen in Schneider- und Wäschekunde unterrichtet wurden. Der Kursus ist jetzt beendet. Man kann feststellen, daß manch gutes und praktisches Stück von den jungen Mädchen angefertigt wurde, trotzdem alle von der Nähbarkeit zuerst recht wenig verstanden. Aber durch die Leiterin der Nähstube und durch die Mitarbeit von Genossinnen ist es gelungen in ganz kurzer Zeit die Ausbildung so zu fördern, daß alle Kursussteilnehmerinnen sich Kenntnisse aneignen konnten, die ihnen sehr von Nutzen sein werden.

Kartenspiel.

Von Achille Campanile.

Die Liebenden nahmen an einer Seite des Tisches Platz. Der Gatte setzte sich ihnen gegenüber und verteilte die Karten.

Und jetzt begann das Spiel.

Jedes Kind weiß, was man zu tun hat, wenn man mit seiner Geliebten und deren Gatten Karten spielt, das heißt, was die Frauen in einem solchen Fall verlangen. Der junge Mann streckte also unter dem Tisch ein Bein aus und strich sanft mit seinem Fuß über den der Freundin, dann ließ er sie einen mehr männlichen Druck verspüren, worauf er mit der nötigen Langsamkeit, unter weißer Ausnutzung seiner Fußbewegungen, Boden gewandt, so daß er sich nach der angemessenen Anzahl von Runden in feiner Stellung befand, über die hinaus man nicht gehen konnte. Hier machte er Halt. Die beiden verblieben, wie alle Abende, in dieser, wie schmerzhaft ist, rein konventionellen Stellung die nichts weiter als einen Akt gegenseitiger Höflichkeit darstellte. Weiter konnte man nicht gehen; und sich zurückziehen, das wäre unehrenhaft gewesen. Indem er also weiterblickte und weiterfuhrte, fing der junge Mann an, Betrachtungen anzustellen; wie verschieden doch seine Situation von der des Gatten sei, der durch die bloße Tatsache, daß er diese

Zu den wichtigsten Gebieten der Arbeiterwohlfahrt gehört auch die

Jugendgerichtshilfe.

In diesem Jahr ist es endlich nach langem Kampf gelungen, den Behörden die offizielle Vertretung für die Jugend der erwerbstätigen Bevölkerung zu erlangen. Wie die innere Mission und der Charitasverband, so hat jetzt auch die Arbeiterwohlfahrt die Vertretung im Jugendamt und vor dem Jugendgericht übernommen. Dieser Erfolg ist besonders erfreulich. Die seit Juli d. J. an die Arbeiterwohlfahrt ergangenen Aufträge konnten größtenteils zur Zufriedenheit der Beteiligten erledigt werden.

Ein arbeitsreiches Jahr ist beendet; manche Schwierigkeiten waren zu überwinden. Wir glauben, daß unsere Arbeit in der Berichtsjahreszeit von Erfolg für die wertvolle Bevölkerung gewesen ist. An alle Partei- und Gewerkschaftsmittglieder ergeht erneut die Aufforderung, durch tatkräftige Mithilfe die Arbeiterwohlfahrt zu unterstützen.

Malikowski.

Frau geheiratet hatte, von jeder Verpflichtung entbunden war, ihr den Fuß an zertreten. Er hingegen! Jeden Abend hatte diese Dankerei mit dem Fuß, diese bedeutungslosen Blöde, immer das gleiche, anstatt wie der Gatte die ehrlichen Freuden des Kartenspiels genießen zu können!

Da, plötzlich, entfaltete eine Karte der Hand des Gatten und fiel unter den Tisch. Die Liebenden zogen schnell ihre Beine auseinander. Durch einen unglücklichen Zufall hatte sich die Schuhsohle des jungen Mannes in der Schalle ihres Schuhs verfangen, und so bestieg sie sich auch aufzutreten, sie blieben Hand an Hand gefesselt! Mittlerweile legte der Gatte seine Karten auf den Tisch und froh mitgehört unter den Füßen. Die Liebenden karteten einander verzweifelt ins Gesicht. Ein Abend tat sich vor ihnen auf; eine vernichtete Familie, vielleicht Revolverkämpfe, eine aus dem Hause geflohenen Frau; sicherlich das Ende des ruhigen Lebens für alle drei. Und alles wegen einer Schuhsohle! Und während sich ihnen das Herz zusammenzuckte, erkannten sie in dem Tumult ihres Gefühls das Schmerzliche, das Märkte, das Unenträglichkeits von dem: ein unendliches Mitleid mit dem schneidenden Mann, der auf allen Beinen unter dem Tische herumkroch und nicht vorzukommen wollte.

„Schick endlich er wieder! Er war rot wie ein Krebs.“ Er schon im nächsten Augenblick hob ihm das Blut aus dem Kopf! Er stierte die Liebenden an und lächelte: „Ich

habe alles gesehen! Das lasse ich mir nicht mehr bieten, ich habe genug!"
 Und er schloß die Karten durcheinander. Er ließ die Entsetzten nicht zu Wort kommen.
 "Es ist empörend — kein Wort! — Es ist unfair — während ich unterem Tisch bin — meine Karten anzuhaben!"
 (Autorisierte Uebersetzung von Miss Joff.)

Die Dame.

Weit scharfer als in der Männerwelt trennen sich bei uns noch immer die Klassen unter den Frauen. Der Herr, der „Herr“, vornehmlich den „Freien“ vom „Knecht“ unterscheidend, hat sich demotiviert abgeküßten, und selbst der Angehörige auf dem Armeelinderbänken wird vom billigen demokratischen Richter mit „Herr“ angeredet. Einen ähnlichen demokratischen Begriff erkennt das weibliche Geschlecht in Deutschland nicht an. In Süddeutschland freilich, allenfalls auch im Rheinland, wird man sich nicht daran stoßen, wenn die Gattin oder Tochter des Herrn Müller als „Frau Müller“ oder „Fräulein Müller“ angeredet wird. Im Vaterlande des ehemaligen Dreiklassenwahlrechts denkt man anders. Es herrscht die „anädiae Frau“ und die „anädiae Fräulein“, während der „anädiae Herr“ in der Stadt und im Bürgerium abgeküßt ist.

Der Titel kommt von den Rittern und bezeichnet die Stellung des Gutsbesizers gegenüber den Leibeigenen, die beständig daran erinnert werden sollten, daß sie keine Rechtsansprüche haben, sondern alles der Gnade, dem guten Willen der Herrschaft verdanken. Das Weibwort „anädia“ unterstreicht und verstärkt also den Herrenbegriff und die soziale Ueberhöhung seines Trägers über den Knecht, den Hinterlassen, den Säugling, den Nechtkolben. Diesen Begriff hat das Bürgerium fallen lassen, aber es war nicht aufrecht und selbstbewußt genug, ihn auch für die Frau aufzugeben. Die Junker haben ihn als Offiziere und höhere Beamte von ihren Gütern in die Stadt verpflanzt, und die Bürger-

weibchen hätten sich geschmeitelt und erhoben, wenn man sie in der Gesellschaft genau so titulerte wie die Frauen und Töchter des Landadels. Vor allem den Hausangestellten gegenüber war die „Gnädige“ ein vorzügliches Mittel, um sich in Respekt zu setzen und sie ihre ganze Achtung und Rechtslosigkeit fähig zu lassen.

Überall dort, wo die bürgerliche und kleinbäuerliche Kultur die aristokratische verdrängt hat, also in ganz Süddeutschland, empfindet man deutlich das Väterliche dieses Knechtens mitunterlichen Bewohnheiten. Tak die Wesenszüge zwischen Nord und Süd auf wirtschaftlichen Ursachen beruhen und nicht auf „Temperament“ oder „Vermittlichkeit“ und ähnlichen unfaßbaren ideologischen Wesenszügen, beweisen die ökonomischen Verhältnisse, die bei aller Liebeshuldigkeit und Pässigkeit des Gehabens die Unterwürfigkeit in der Kirche noch viel weiter treiben als in Preußen. In Wien spürt man immer noch den „anäd Herr“, dem man die Hand küßt, weil eben Feudalherrschaft und Vrotagarierium nirgends so stark ausgedrückt waren wie in der habsburgischen Monarchie.

Es gibt aber außer der „anädiae Frau“ mit dem „anädiae Fräulein“ noch eine zweite Klasse, mit der sich das Weib der höheren Klasse gegen das der unteren wehrt: die Dame. Hier berührt sich das sexual-ethische mit dem sozialökonomischen Moment. Die Dame schlechthin ist nämlich die anständliche Frau mit der waschechten Moral im Gegensatz zu dem Weibe mit der beschäbigen Verleumdung. Diese Verbindung für die Bevorzugung der Verleumdung „Dame“ durch die bürgerliche Frau ist natürlich Neuchelei. In Wirklichkeit liegt der Fall so, daß das Weibchen, dem seine Mittel gestatten, sich herauszuheben und seine Zeit mit lauter Bagatellen zu verbrüden, sich von der nützlichen Frau, die im Haushalt oder Beruf ihren Lebensunterhalt verdient und nicht in der Vase ist, für ihre Toilette ein paar Stunden täglich aufzuwenden, recht deutlich und sichtbar unterscheiden möchte. Nicht genug damit, daß innerlich die Arbeitsdiene von der Drohne eine Welt scheidet; das kapitalistische Bewußtsein muß auch äußerlich, durch den Namen, diese Tren-

nung vollziehen. Zugleich muß es aber — wie es die „Gnädige“ über die arbeitende Hausangestellte erhob — das Luxusgeschöpf, das von anderer Menschen Arbeit lebt und selbst die Kinder den Angehörigen überläßt, um sich nur ja nicht den „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ zu entziehen, über die Berufstätigen, die Verdienende, die Profiteure in hinausheben. Das geschieht mit der Unterwürdigkeit der „Dame“ von der „Frau“.

Für diesen Unterschied gibt es keine genaue Definition, aber er hat sich tief in das Bewußtsein des Volkes hineingegraben und wird von den Besitzenden rücksichtslos ausgedeutet. Die deutsche Dame ist gelegentlich gerne der Meinung, durch anmaßendes Auftreten ihre gesellschaftliche Stellung besonders zu befestigen. Sie braucht nicht zu danken, wenn man aufsteht und ihr keinen Platz anbietet. Sie braucht sich, wenn sie jemandem auf den Fuß getreten hat, nicht zu entschuldigen. Sie ist über Rücksicht und Anstand im Umgang erhaben. Sie kann sich das leisten, denn sie ist ja keine Frau, sondern Dame. Darin ist auch kein großer Unterschied zwischen Nord und Süd. Vollends in jenem Beamtenbüdel, der sich aus den seligen Zeiten des Duodezistenkulturs und der Kräftigkeit herübergerettet hat, ist noch jene unsinnige, typisch deutsche Bewußtheit der deutschen Frau allgemein verbreitet, sich mit dem Titel des Gatten zu behängen, von der Frau Minister, Frau Geheimrat, Frau Professor, Frau Doktor herunter bis zur Frau Steuersekretär. Diese Suche grassiert in Bayern noch ärger als in Preußen. Die Revolution muß erst noch kommen, die diesen lächerlichen Lufzug hinwegschwimmt.

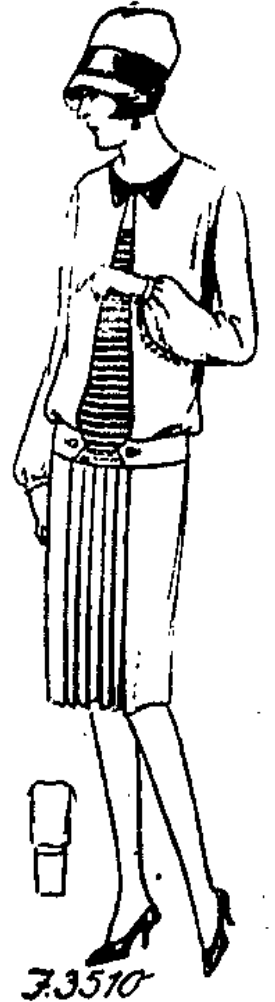
Und doch: wie überflüssig ist doch alles! Warum kommt man in Frankreich ohne die „Frau Erster Staatsanwalt“ aus? Warum gibt es dort einzig und allein die „Anrede „Madame“, die nichts von Unterwürfigkeit an sich hat, und die der Bauernfrau und der Arbeiterfrau genau so zukommt wie der Gattin des Bankdirektors und des Staatspräsidenten? Ganz einfach deshalb, weil Frankreich noch etwas besitzt, was wir entbehren: eine bürgerlich-demokratische Gemeinshaftskultur.

Für Herbst und Winter.



An den Nachmittagskleidern für den Herbst und Winter finden wir nur unwesentliche Veränderungen gegen die Mode der Vorzeit. Wenn auch die Schnittform im allgemeinen eine mehr oder weniger prononcierte Blusenform zeigen — das hauptsächlichste Moment ist und bleibt doch die schlanke Linie. Folglich dürfen, damit alles Auftragende vernünftig wird, nur sehr schmiegsame Stoffe verwendet werden. Und diesem Erfordernis der Mode hat sich die Industrie in vollem Maße angepaßt und uns Gewebe von fabelhafter Schmiegsamkeit, Wolstoffe, die an Feinheit und Glanz den schönsten Seidentoffen gleichkommen, gebracht. Die Verarbeitung solcher Materialien ist naturgemäß ein dankbares Objekt für unsere Schneiderinnen, die ihre Tüchtigkeit an den Modellen vollstän bewiesen können. Die neueste Mode zeigt überhaupt viel schmeichelnde, und wenn das Kleid dieser Saison auch auf den ersten Blick einen einfachen Eindruck macht, so überzeugt sich der Kenner doch sehr bald von der Mühe, die es ver-

uracht und von dem Können, das es erfordert. Die Falten und Plissés sind auf das genaueste verteilt. Häufig liegen die Faltenpartien vorn oder seitlich. Daneben sieht man viel Einfaltigkeit, Passenteilungen an Taille und Rod, Taschen, Biesen- und Steppereiverzierungen. Dunkle Kleider, z. B. aus Wolstoff, Popillon, Kaishageweben, dünnem englischen Wolstoff, Jersey oder Veloutine stellt man gern durch eine helle tragen- und Ausschlaggarntur, sowie farbige absteckender Kravatte und hierzu passendem Lederhütel auf. Außerdem ist buntgemusterte Seide als Bekleidungsmaterial sehr beliebt. Im hellen Kleider ist eine lebhafte Stiderei oder Baispelierung immer sehr wirkungsvoll. Die Ausschnitte der Nachmittagskleider sind sehr klein, häufig vorn spitz, was auch für kleinere Figuren besonders vorteilhaft ist. Daneben herrschen der kleine, den Hals umschlingende Umgelegt und die schmale Hals-



J 3456. Herbstkleid aus blauem Wolstoff mit weissem Kragen und roter Band-hermannie, die mit dem schmalen Mittelberggürtel übereinstimmt. Faltengruppen hierin Vorderseite und Ärmel. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 96 Pf.

J 3462. Nachmittagskleid aus grauer Seide mit einer Vorderbahn aus blauem farbigem Crepe de Chine. Hierzu passend ist die reiche Vornachtverzierungen gehalten, die in aparter Anordnung die Mittelteile und Ärmel ziert. Am späten Ausschnitt Handschleife. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 96 Pf.

J 3505. Nachmittagskleid aus dunkelblauer Dierjakotta, effektiv mit lebhaft gemustertem Seide garniert. Die schräg übereinandertretende Bluse läßt einen Einsatz absteckenden Materials fest. Dazu passender Gürtel und Kermel-herseh. Faltenrod. Lyon-Schnitt für

Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 96 Pf.

J 3506. Strapskleid aus lindenblauen-farbigem Crepe mit Stidereiherdün-farben in Rot. Die Bluse haucht sich über dem gebundenen Gürtel, der den Ansatz

des vorgefalteten Rodes deckt. Abplättmutter 80 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 48 erhältlich. Preis 96 Pf.

J 3507. Uebergangskleid aus modelfarbenem Wolstoff mit brauner Baispelierung. Die hochgeschlossene Bluse ist vorn über-

weisem Material gechlitt. Aparter Rod mit seitlichen Faltenpartien und Taschen, über die angezeichnete Batten greifen. Plisséstreifen als Garnierung. Lyon-Schnitt für Größe 42 und 46 erhältlich. Preis 96 Pf.

J 3510. Bejuchtskleid aus roter Jersey mit plissiertem weissem Einsatz und Rücken-aufpuß. Der Rod zeigt nur vorn Falten. Am Ausschnitt Batten im dunkleren Ton. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 96 Pf.

Woran erkennt man die gute Frau?

Beispielung in Klavier.

Der amerikanische Kapellmeister Leonard Kirkwood darf sich rühmen, zu Raß und Frontmen aller heitratstüßigen Männer ein neues System zur unfaßbaren Feststellung der Eheigung junger Mädchen erdacht zu haben. Zu diesem Zwecke empfiehlt der auf das Wohl seiner Mitmenschen bedachte amerikanische Dirigent, die in Tüchtigkeit genommene junge Dame in ein Zimmer einzuschließen, in dem ihr ein Graminaphon nebst mehreren Dugend Platten zur Verfügung steht. Mr. Kirkwood rät, wenn das unter Klavier beständige Mädchen zur Unterhaltung die Jazzmusik und die populären Melodien wählt, sie von vornherein auszuschalten, denn ihr musikalischer Geschmack dürfte als Beweis dafür gelten, daß sie ihren zukünftigen Ehemann nur unglücklich machen würde. Wenn die Kandidatin dagegen einfache, getragene Melodien vorzieht und

sich durch Volkslieder und vaterländische Gesänge das Herz rühren lasse, so sei dies ein untrügliches Zeichen, daß sie das Zeug hat, eine gute Frau und musterhafte Mutter zu werden.

Der Namengeber, ein neuer Indikator Bernf.

Die kindige Idee einer Amerikanerin.

Miß Laura Lee Rogers, einer kindigen Amerikanerin, ist es gelungen, einen neuen Bernf zu schaffen, der im Kampf ums Dasein einer geeigneten Vertreterin günstige Gewinnchancen in Aussicht stellt. Fräulein Rogers stellt ihre Dienste allen denen zur Verfügung, die zu phantastisch oder zu bequem sind, für Kinder, Pferde, Hunde, Bücher, musikalische Kompositionen, Erfindungen, Handelsartikel oder Landhäuser geeignete und

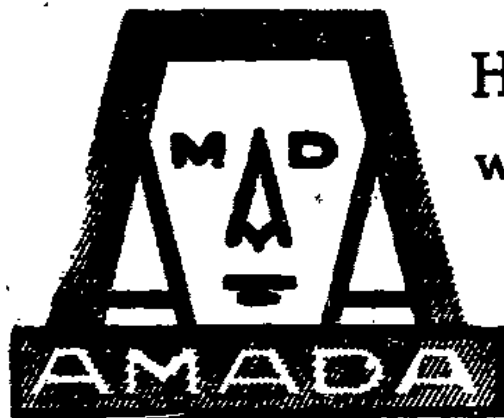
Charakteristische Namen zu finden. Sie begann mit einer bescheidenen kleinen Anzeige in einem großen New Yorker Blatt mit dem Erfolg, daß sie heute mit Aufträgen aus allen Teilen Nord- und Südamerikas, aber auch aus Europa, ja selbst von den Inseln des Stillen Ozeans geradezu überschüttet wird.

In der Hauptsache wünschen die Kunden Namen für ihre Häuser zu erhalten. Die Namengeberin geht bei der Wahl nicht willkürlich vor, sondern wählt den Namen nach sorgfamer Berücksichtigung der Architektur und des Baustils, der Lage und Größe des Hauses und beschäftigt sich ferner angelegentlich mit Charakter, Temperament und Vorleben seiner Bewohner. Sie überläßt dann dem Auftragneber eine Liste mit Namensvorschlägen, und wenn dieser einen ihm genehmen gewählt hat, so braucht er der Namengeberin nur einen Scheck über hundert Dollars zu senden, womit dann das Geschäft perfekt geworden ist.



Oka Mignon

Schokoladen und feine Pralinen



Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft **Amada-Buttergold**

Die neue **Amada-Feinkostmargarine**